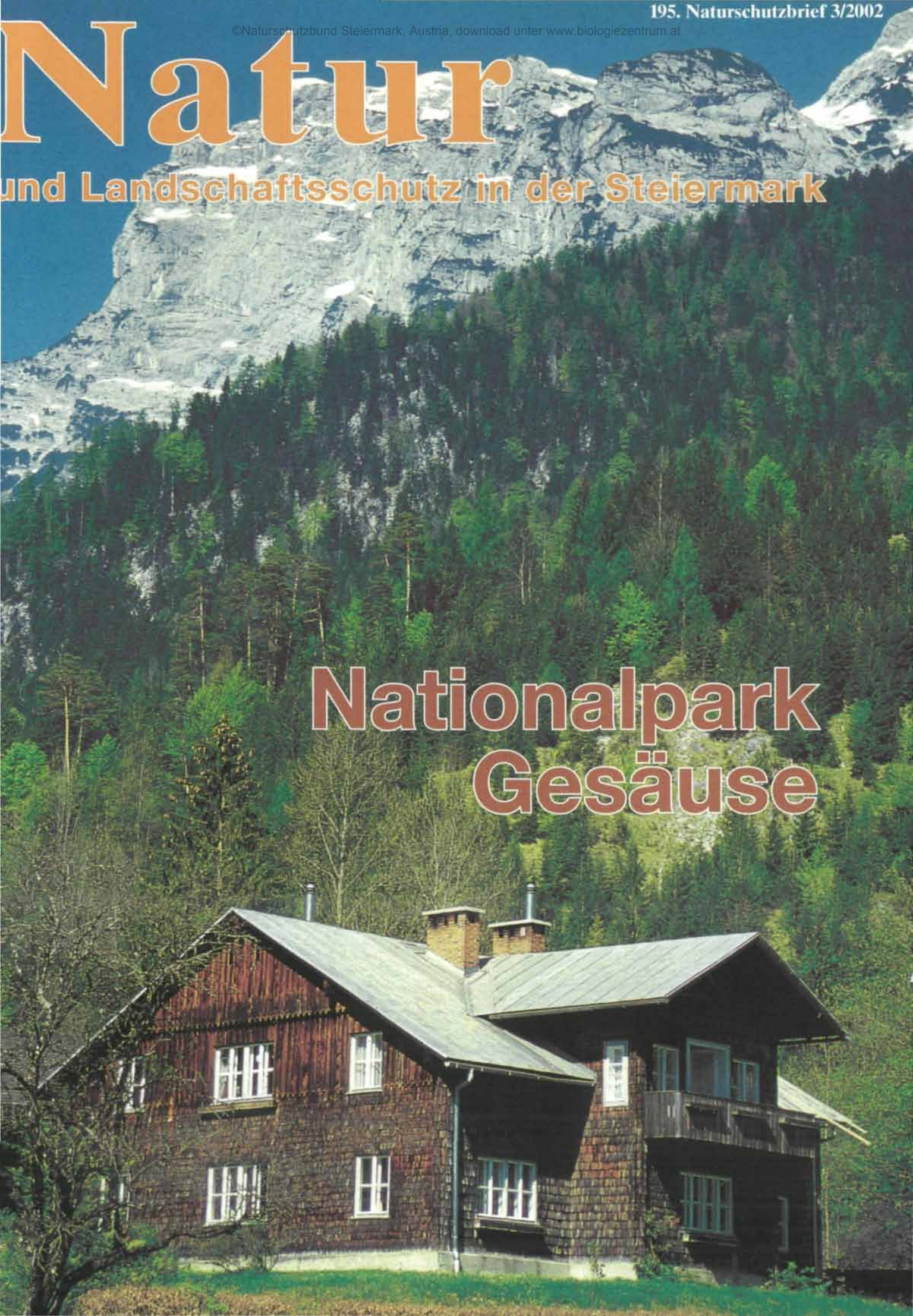
195. Naturschutzbrief 3/2002

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Natur

und Landschaftsschutz in der Steiermark

Nationalpark Gesäuse



©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Krönung steirischer Nationalpark-Initiativen:

Das Gesäuse wird Nationalpark

Naturschutz- und Alpinverbände als Wegbereiter der steirischen Nationalpark-Idee

Das steirische Naturschutzgebiet Nummer 1 – das Gesäuse – wird Nationalpark, mit dem Ziel internationaler Anerkennung nach Kriterien der Weltnaturschutzorganisation IUCN. Der Weg bis zur Krönung der steirischen Naturschutz-Ambitionen ist lang. Was wäre das Gesäuse heute ohne die Jahrzehnte dauernde Naturschutzarbeit? Die Alpinverbände betrachten die Gesäuseberge als schützenswertes und wenig erschlossenes Kletterparadies. Der Naturschutzbund bewahrte die Gesäuse-Katarakte östlich von Admont in Jahrzehnte währendem Abwehrkampf vor einem Kraftwerksstau. Biologen-Teams bestätigten in zahlreichen Untersuchungen die Naturschutzwürdigkeit, die heute das Europaschutzgebiet „Gesäuse" begründet.

Der Alpenbockkäfer *Rosalia alpina* ist die höchstrangige Insektenart der Gesäuseberge im Sinne des EU-Naturschutzes.

90 Jahre steirische Nationalpark-Initiativen endlich erfolgreich!

120 Naturschutzgebiete in allen Landesteilen der Steiermark zeugen von zahlreichen, besonderen und vielfältigen Naturschätzen unseres Bundeslandes. Allein dem Ennstal war es vorbehalten, im Laufe der vergangenen 90 Jahre mit drei steirischen Nationalpark-Projekten im Gespräch zu bleiben. Die Schladminger Tauern südlich der steirischen Enns waren bereits 1913 vorgesehen, zu einem der ersten Alpenparks zu werden – der 1. Weltkrieg unterbrach die Planungen. 1976 erarbeitete das Grazer Institut für Naturschutz einen neuen Umgrenzungsvorschlag für einen Schladminger Nationalpark, dem sich der Alpenverein, der Naturschutzbund und die Naturfreunde sowie weit mehr als 20.000 Initiativbürger mit Unterschriften anschlossen – nicht jedoch die Mehrheit der Großgrundbesitzer im Gebiet! Ein ähnliches Schicksal widerfuhr dem Nationalparkprojekt „Totes Gebirge".

Der Uhu – ein besonderer Repräsentant des Vogelarten-Reichtums im Gesäuse. Fotos: Gepp

Der dritte Versuch einer Nationalparkplanung betraf das steirische Naturschutzgebiet Nummer 1, das Gesäuse. 1990 wurde vom Naturschutzbund an Landeshauptmann Dr. Josef Krainer eine „Resolution für einen steirischen Nationalpark Gesäuse" verabschiedet (GEPP 1990). Der Alpenverein und die Naturfreunde wurden als Verbündete gewonnen, vor Ort eine starke Befürworterrolle zu übernehmen.

Die bizarren Gipfel-Formen und die geologischen Aufschlüsse zeigen beeindruckende Erosionsformen bei Gesteinen mit einem Alter von bis zu 450 Mio. Jahren. Blick aus dem Johnsbach-Tal in Richtung Osten.

Die politische Entscheidung für einen Nationalpark Gesäuse fiel beim Antrittsbesuch des damaligen Umweltministers, Dr. Martin Bartenstein, beim steirischen Tourismus-Visionär Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann. Aufgefordert, die Naturschutzkompetenz des Bundes einzubinden, wurden vom Institut für Naturschutz zwei große steirische Naturschutzprojekte mit internationaler Rangigkeit vorgeschlagen: Das RAMSAR-Gebiet Lafnitztal sowie das Nationalparkprojekt für die Gesäuseberge – beide heute in Verwirklichung.

Auch der Frauenschuh ist ein EU-Schutzgut.

Die praktische Umsetzung begann mit der Interessensbekundung der Bürgermeister, Vorsprachen der Plattform Steirischer Naturschutzverbände (Johnsbacher Erklärung 1998) bei Landeshauptmann Waltraud Klasnic folgten. Die Einbindung der Landesforste in Entscheidungsprozesse und Gewinnung des Stiftes Admont als Mitinteressenten wurde intensiviert. Freilich kann die Verwirklichung eines derart großen Projektes nur mit der örtlichen Bevölkerung, den Gemeinderäten und den Bürgermeistern vorangetragen werden. Auch die Landesforste brachten ihre Konzepte ein. Den steirischen Naturschutzvereinen war es aber vorbehalten, in Zeiten des regionalen Zögerns, vor allem in Graz, und beim zuständigen Ministerium in Wien das dauerhafte Interesse an einem steirischen Nationalpark bekundet zu haben.

Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp
Obmann Naturschutzbund Steiermark
Leiter des Institutes für Naturschutz
8010 Graz, Heinrichstraße 5/III

Literaturhinweis:

GEPP J., 1990: Resolution für einen Nationalpark Gesäuse an Landeshauptmann Josef Krainer, beschlossen aus Anlass des Steirischen Naturschutztages 1990. – Naturschutzbund, Graz, 2 pp.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

„Die Natur bewahren und erlebbar machen."

Dieser Satz war das Motiv für alle jene, die sich für den Nationalpark Gesäuse eingesetzt haben, es war im Wesentlichen auch jener Gedanke, der von Anbeginn die Entstehung dieses ersten steirischen Nationalparks begleitet hat. Den Befürwortern war immer klar, dass dieser Nationalpark den Menschen der Region ihre einzigartige Heimat erhalten und dazu beitragen müsse, dem Wirtschaftsleben der Region zu nützen.

Natürlich war die Angst vor Fremdbestimmung groß. „Wir dürfen selbst nichts mehr tun, denn die in Wien und in Graz werden uns in Zukunft alles vorschreiben", bekam man oft zu hören.

Ich denke, diese Befürchtungen konnten in vielen Arbeitskreissitzungen und Workshops abgebaut und der Boden für neue Hoffnungen aufbereitet werden. Neue Zukunftschancen wurden erkannt, vor allem die Jugend schaut wieder hoffnungsvoller in die Zukunft. Für einige von ihnen wird es zusätzliche Arbeitsplätze zu Hause geben. Die Nationalparkverwaltung wird bei allen Auftragsvergaben soweit nur irgendwie möglich, Firmen der Region berücksichtigen und so mithelfen, Arbeitsplätze zu erhalten, wie schon jetzt beim Umbau des Nationalparkverwaltungszentrums in Weng bewiesen wird.

Der Naturschutz erhält und schafft neue Arbeitsplätze, auch in anderen Bereichen wie im Tourismus. Die Unterzeichnung des sogenannten „Staatsvertrages" am 26. Oktober 2002 ist daher nicht eine Besiegelung der schon geleisteten Arbeit, sondern der Start für den Weiteraufbau der Zukunft der Region auch in Zusammenschau mit den Naturparken Eisenwurzen und Sölktäler.

Ich bedanke mich bei allen für die geleistete Aufbauarbeit, welche gewiss nicht einfach war und wünsche für die Zukunft offene Herzen.

Waltraud Klasnic

Waltraud Klasnic
Landeshauptmann der Steiermark

In der Region rund um das Gesäuse wird am 26. Oktober 2002 der erste steirische Nationalpark eröffnet. Dieser Nationalpark wird eine herzeigbare „Visitenkarte der Steiermark" werden.

Das „Xeis", wie es die Einheimischen nennen, bietet Besonderheiten, die in Europa nur selten zu finden sind, z.B. Naturräume, vom Auwald über Mischwälder, Almregionen bis hinauf in die Gipfelregionen - alles auf engstem Raum zu sehen und zu erleben - Flora und Fauna mit Rückzugsgebieten in unmittelbarer Nachbarschaft zu kultivierten Almflächen, eine Wechselwirkung zwischen Ödland und Weideflächen, sowie historische Waldnutzung neben klassischem Alpinismus in den Gesäusewänden. Eine intakte Mischung aus Natur- und Kulturflächen soll verstärkt geschützt werden. Der Nationalpark soll den Besuchern die Naturschätze des Gesäuses näher bringen. Land- und Forstwirtschaft, Tourismus und Jagd sollen in Zukunft als Chance für Wertschöpfung im Einklang mit der Natur für die Region genützt werden.

Der Nationalpark Gesäuse bietet als Leitprojekt für die regionale Wirtschaft eine einmalige Chance.

Wir sollten uns bewusst sein, dass alle Investitionen in den Nationalpark Gesäuse Zukunftsinvestitionen sind, von denen nicht nur wir, sondern auch die zukünftigen Generationen profitieren werden!

Die Errichtung des Nationalparks Gesäuse ist eine unwiederbringbare Chance, welche es zu nutzen gilt.

Erich Pöltl
Landesrat für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt, Nachhaltigkeit, Wasser und Natur
8010 Graz, Landhaus

Inhalt

Nationalpark Gesäuse

Entstehungsgeschichte	4
IUCN	5
Nationalpark-Einrichtungen	6
Flora	7
Flussuferläufer	10
Rafting	11
Übersichtsplan	12
Wald-Weide-Trennung	14
Alpinismus	15
Za wos ...?	16

Naturschutzpraxis

SÖLKSPUREN	17
Internat. Ökologie-Kongress	17
1. Europaschutzgebiet	18
Baukultur Steiermark	19
Steierm. Berg- u. Naturwacht	20
Hauptversammlung	21
WasSerleben-Projekte	22
Lafnitztal RAMSAR-Gebiet	23
3. Mur-Enquete	24

Titelbild: Infostelle Gstatterboden

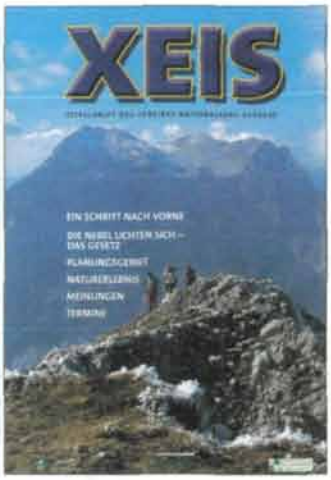
Foto: Archiv Nationalpark Gesäuse

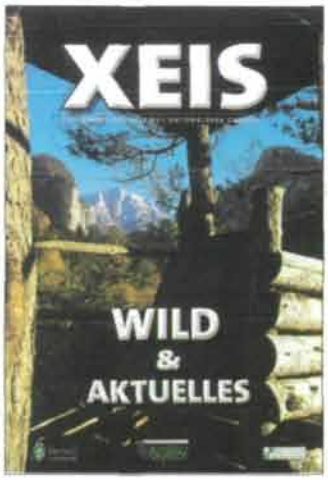
Impressum:
Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Naturschutzbund Steiermark.
Redaktion: Mag. Werner Langs, Dr. Isabella Mitterböck, Gertraud Prügger, DI Andrea Stelzl, Axel Weiß, Dr. Ernst Zanini
Schriftleitung: Mag. Werner Langs
Heinrichstraße 5/II, 8010 Graz, Tel.: 0316/32 23 77, Fax: DW 4
e-mail: steiermark@naturschutzbund.at, URL: www.naturschutzbund-stmk.at.tf
Gestaltung: Gerhard Schloffer
Das Blatt erscheint viermal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher EUR 1,82/Heft oder EUR 6,18/Jahrgang: Einzahlung auf das Girokonto 3300-701 236, BLZ 20815, Die Steiermärkische
Druck: Zimmermann, Gleisdorf.

Naturschutzbrief 42. Jahrgang, 3. Quartal 2002, Nr. 195.
Mitteilungsblatt des Naturschutzbundes Steiermark, der Steiermärkischen Berg- und Naturwacht sowie des Vereins BauKultur Steiermark. Mit rechtlichen und fachlichen Beiträgen der Naturschutzabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Der lange Weg zum Nationalpark





Die Zeitschrift „Xeis" dokumentiert die letzten 4 Jahre des Ringens um den Nationalpark.

1908 – 1912 Erste Pläne zur Ausnutzung der Wasserkraft im Gesäuse.

1919 Die „Landesarbeitsstelle für allg. Elekrizitätsversorgung in der Steiermark" erstellt Detailprojekte: 8 geplante Staustufen zwischen Admont und Altenmarkt; Ableitung der Enns ab Gesäuse-Eingang durch Untertunnelung des Buchsteins in einen Speicher bei St.Gallen.

1954 – 1956 Bau des Speichers „Kummerbrücke" bei Gstatterboden durch die STEWEAG.

8. 7. 1958 Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung über die Erklärung des Gesäuses und des anschließenden Ennstales bis zur Landesgrenze sowie des Wildalpener Salzatales zu Naturschutzgebieten (1. Naturschutzgebiet in der Steiermark!).

1986 Ein in den späten Siebzigerjahren geplantes Kraftwerk im Gesäuse-Eingang führt zur Bildung einer Bürgerinitiative „Plattform Gesäuse".

Februar 1988 Der Fluss-Katarakt „Gesäuse-Eingang" wird auf Antrag von HR Dr. Curt Fossel und Gutachten von Mag. Harald Matz zum Naturdenkmal erklärt.

Dezember 1990 Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp richtet als Vizepräsident des Naturschutzbundes Österreich erstmals eine Resolution für einen Nationalpark Gesäuse an Landeshauptmann Dr. Josef Krainer und sucht dazu Verbündete beim Alpenverein, den Naturfreunden und der Berg- und Naturwacht.

1991 Der Landesnaturschutzbeauftragte DI Dr. Steinbach stellt die Eignung des Gesäuses zur Entwicklung eines Nationalparks fest.

November 1994 Das Institut für Naturschutz übergibt an Minister Dr. Martin Bartenstein und Landesrat Dr. Gerhard Hirschmann ein erstes Nationalparkkonzept – das Gesäuse-Projekt wird in die Bundesplanung aufgenommen.

Juni 1995 Das Gesäuse wird als Europaschutzgebiet nach Brüssel genannt.

1996

Jahr der Nationalparke. Die ÖGNU fordert den Beginn einer Nationalparkplanung für das Gesäuse.

Herbst Acht Bürgermeister der Region legen eine Willenserklärung für ein Nationalparkprojekt Gesäuse vor.

10. Dezember Antrag der Abg. Posch, Flecker, Tasch, Getzinger und Karisch an den Steiermärkischen Landtag, betreffend die Einrichtung eines Nationalparks Gesäuse im Einvernehmen mit der Bevölkerung und den Steir. Landesforsten.

1997

23. Juni Die Steiermärkische Landesregierung fasst den einstimmigen Grundsatzbeschluss zur Schaffung des Nationalparks Gesäuse.

Herbst Ein Proponentenkomitee zur Schaffung eines Nationalparkvereines wird gebildet, aus dem der „Verein Nationalpark Gesäuse" hervorgeht.

1998

Februar Im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie und des Landes Steiermark wird mit der Erstellung einer Machbarkeitsstudie begonnen.

Juni Die „Schutzgemeinschaft Nationalpark Gesäuse" tritt gegen die Einrichtung eines Nationalparks ein.

17. August Die Plattform Steirischer Naturschutzverbände appelliert an die Abgeordneten zum Landtag für einen steirischen Nationalpark Gesäuse.

November Hans-Peter Scheb wird Landeskoordinator für das Projekt Nationalpark Gesäuse.

Dezember Das erste Heft „Nationalpark Gesäuse" erscheint als 176. Naturschutzbrief.

1999

26. Juni Präsentation der Machbarkeitsstudie Nationalpark Gesäuse.

Erste Verhandlungen mit den Interessenten.

Einengung des Planungsgebietes auf die heutigen Grenzen.

2000

Februar Die Sozialistische Jugend Stmk. veröffentlicht eine Umfrage, wonach 71 % der Admonter Jugendlichen für die Errichtung eines Nationalparks sind.

Sommer Erste „Aktionstage für Schulen" im Nationalparkgebiet (Archäologie, Alm, Moor, Wald).

2001

Politische Aktivitäten um die Schaffung eines Nationalparkgesetzes.

Grenzen des Nationalparks werden festgelegt (auschließlich öffentliches Gut, größtenteils Landesforstegrund).

Die „Schutzgemeinschaft" erreicht eine Volksbefragung in Admont.

Rohentwurf Nationalparkgesetz.

Sommer Erster Bauernmarkt des Nationalparkvereines in Admont.

Beginn der Themenwanderungen.

Markierungsaktion im Nationalparkgebiet und in der Tourismusregion.

Oktober Das Stift Admont tritt für die Schaffung eines Nationalparks Gesäuse ein.

26. Oktober Volksbefragung in Admont: 59 % stimmen dagegen, dass sich Bürgermeister und Gemeinderat für die Schaffung des Nationalparks einsetzen sollen.

November Überarbeitung der Gesetzesvorlage.

Erscheinen des 1. Info-Blattes „Ja zum Nationalpark Gesäuse".

27. November Die Steiermärkische Landesregierung beschließt einstimmig die Regierungs-

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Feierliche Eröffnung des Nationalparks Gesäuse

Voraussichtlicher Ablauf:
Freitag, 25. Oktober 2002
Abendveranstaltung ab 20.00 Uhr im Festsaal des Stiftsgymnasiums Admont.

Samstag, 26. Oktober 2002
17.00 Uhr im Benediktinerstift Admont: Unterzeichnung des Staatsvertrages von Bundesminister Mag. Wilhelm Molterer und Landeshauptmann Waltraud Klasnic im Beisein von Naturschutz-Landesrat Erich Pöltl.

vorlage zum Nationalparkgesetz Gesäuse.
Dezember 66 % der Wenger Stimmberechtigten unterschreiben für die Errichtung des Nationalparks.
Zuweisung des Gesetzesentwurfes an den Landtags-Ausschuss.
Gründung der Plattform „Freunde des Nationalparks Gesäuse".
Stimmungsumschwung unter der Bevölkerung zugunsten des Nationalparks.

2002

12. März Der Steiermärkische Landtag beschließt einstimmig das Nationalparkgesetz.
April Die Nationalpark-Planungs-G.m.b.H. (Geschäftsführer: Hans-Peter Scheb und Mag. Robert Riemelmoser) wird gegründet.
4. - 6. Mai Überprüfung durch die IUCN – Weltnaturschutzorganisation (Delegierte: Dr. Hans Knapp, Deutschland, und Marija Zupancic-Vicar, Slowenien).
1. Juli Das Land Steiermark kauft das Revier Waag als Pufferzone.
Juli Im Vorbericht der Delegierten der IUCN wird empfohlen, den Nationalpark Gesäuse als Kategorie II zu zertifizieren.
1. August Das Nationalpark-Gesetz tritt in Kraft.
August Das Nationalpark-Zentrum in Weng 2 wird eröffnet.
26. Oktober Eröffnung des Nationalparks durch Unterzeichnung des 15a-Staatsvertrages zwischen Bund und Land im Stift Admont.

Zusammengestellt von:
OstR. Prof. Mag. Josef Hasitschka
AHS-Lehrer im Stiftsgymnasium Admont, Historiker, Redakteur der Zeitschrift Xeis
8811 Admont, Birkenweg 89

IUCN: Gesäuse = nationalparkwürdig!

„Es wird empfohlen, den Nationalpark Gesäuse auf Antrag als Kategorie II zu zertifizieren", heißt es im Bericht der WCPA-Delegation, die Anfang Mai 2002 das Gesäuse bereiste. Eine klare Aussage, die dem Nationalpark Gesäuse die verdiente internationale Anerkennung verleiht.

... vergleichbar mit dem Yosemite-Nationalpark – die Felswände des Gesäuses. Foto: Kren

Die IUCN-Experten zeigten sich beeindruckt von einer Naturlandschaft, „die einen Vergleich mit dem Yosemite-Nationalpark in Kalifornien nicht zu scheuen braucht. Ausgeprägte natürliche Dynamik, weithin naturbelassene Vegetation und hoher Natürlichkeitsgrad im größten Teil des Gebirges sowie außerordentliche biologische Vielfalt mit hohem Anteil von Endemiten der nordöstlichen Kalkalpen begründen die überregionale Bedeutung dieser ungewöhnlichen Landschaft."

Ergänzend zur geplanten Abgrenzung und den Überlegungen des Nationalpark-Managements gaben die Naturschutzfachleute wertvolle Empfehlungen. So wurden etwa eine ra-

Marija Zupancic-Vicar und Hans D. Knapp begutachteten für die IUCN den Nationalpark Gesäuse (v.l.: Dr. Hans Knapp, Dr. Josef Kalhs, Marija Zupancic-Vicar, Dr. Jürgen Thum). Foto: Archiv Nationalpark Gesäuse

schere Bestandsumwandlung fichtenreicher Waldbestände oder die Überarbeitung des Wildtiermanagements angeregt. Sehr positiv vermerkt wurde die Ausrichtung auf einen ernstgemeinten Sanften Tourismus, der naturinteressierten Besuchern ein tiefgehendes Naturerlebnis für alle Sinne vermitteln soll. Kritisch wurden hingegen erwartungsgemäß naturbeeinträchtigende Nutzungsformen wie das Wasserkraftwerk Hieflau oder das Asphaltwerk Gseng gesehen. Bei diesen ist aber bereits eine Verbesserung der ökologischen Auswirkungen absehbar. Der Bericht schließt daher optimistisch: „Aufgrund des Studiums vorliegender Literatur und des Gesetzes über den Nationalpark Gesäuse, der Demonstrationen, Besichtigungen und der vor Ort geführten Gespräche kommen wir zu dem Schluss, dass die Voraussetzungen dafür gegeben sind, das Gesäuse-Gebiet nach Abschluss des Festsetzungsverfahrens als Nationalpark Kategorie II entsprechend den IUCN-Kriterien einzustufen."

Ing. Mag. Robert Riemelmoser
Geschäftsführer
Nationalpark Gesäuse Planungs-G.m.b.H.
8786 Rottenmann, St. Georgen 26

„Herausragende Naturraumbedingungen und hohe biologische Vielfalt, außergewöhnliche Vielfalt, Eigenart und Schönheit der Landschaft, überwiegend hoher Natürlichkeitsgrad und naturgeprägte Dynamik sowie die bereits getroffenen und die geplanten Maßnahmen zur dauerhaften Sicherung und zum Management des Gebietes begründen und untermauern die Nationalparkwürdigkeit des Gesäuses" (IUCN-Bericht).

IUCN: International Union for the Conservation of Nature and Natural Ressources

WCPA: World Commission on Protected Areas; eine Kommission der IUCN

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Einrichtungen des Nationalparks

Das Nationalparkverwaltungszentrum
Sitz der Nationalpark Gesäuse Planungsgesellschaft und
Infostelle Gstatterboden
Sitz des Vereins Nationalpark Gesäuse

Nationalparkverwaltungszentrum in Weng

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Erarbeitung des Nationalpark-Gesetzes (beschlossen am 12. März 2002; seit 1. August in Kraft)
- Erstellung der Managementpläne für die Bereiche Alm, Naturraum, Tourismus, Wald und Wild
- Zentrum für alle operativen Maßnahmen: Verhandlungen mit sämtlichen Interessensvertretungen
- Verhandlungspartner auf Landes- und Bundesebene

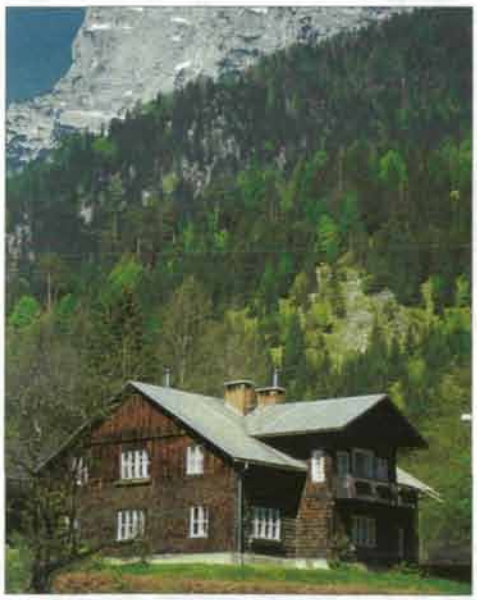
Infostelle in Gstatterboden

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Nationalpark-Informationszentrum (Bibliothek, Diaschau, Seminarraum, Shop etc.)
- Betreuung von Bildungs- und Informationsprojekten
- Organisation von Veranstaltungen
- Durchführung von fachkundig betreuten Themenwanderungen (Orchideen, Pilze, Kräuter, Geologie etc.), oft kombiniert mit Diavorträgen.
- Aktionstage für Schulen aus der näheren Umgebung – diese halbtägigen Erlebnistage lockten in den letzten beiden Schulwochen (angeboten wurden die Themenbereiche Fels, Moor/Wasser, Alm, Wald und Geologie) an die 800 Kinder in die Region des Nationalparks Gesäuse.
- Schullandwochen – zukünftig werden in Kooperation mit dem Naturpark Eisenwurzen Programme erarbeitet und durchgeführt.
- Ferienaktionstage für einheimische und Gäste-Kinder – die breite Palette reicht von Filzen mit Schafwolle über Klettern bis zu Besuchen bei Bio-Bauern, Imkern und Museen.
- Gesäuse-Bauernmarkt am Rathausplatz in Admont – dieser findet seit Frühjahr 2002 regelmäßig jeden 2. Samstag im Monat statt und bietet bäuerliche Köstlichkeiten der gesamten Nationalparkregion.

Öffentlichkeitsarbeit

Am 15. September 2002 präsentierte sich der Nationalpark Gesäuse erstmals mit dem Naturpark Eisenwurzen beim Grazer Altstadtfest „Aufsteirern". Unter dem Motto „Erlebnisraum Xeiswurz'n" wurde dem Besucher neben einer kulinarischen Rundreise durch die Schmankerlküche der Region auch Wissenswertes über Natur, Kultur, Brauchtum und Handwerk geboten.



Fotos: Archiv Nationalpark Gesäuse

Die Errichtung des einzigen steirischen Nationalparks im Gesäuse bringt große Entwicklungsmöglichkeiten und eine Imageaufwertung mit hohem regionalen Ausstrahlungseffekt mit sich. Durch die Attraktivierung der Region mit erlebnisorientierten Einrichtungen und Besucherangeboten werden sich in Zukunft auch neue Chancen in der Angebotserstellung und Vermarktung ergeben.

DI Andrea Stelzl
Dr. Isabella Mitterböck
Verein Nationalpark Gesäuse
8913 Gstatterboden 10
Tel: 03611/32117
e-mail: info@nationalpark.st

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Botaniker mit Nagelschuh und Kutte

Admonter Mönche erforschten die Flora des Gesäuses

Vor etwa 170 Jahren, also zu Erzherzog Johanns Zeiten, durchstreiften Geistliche des Stiftes Admont die Gesäuseberge mit Botanisiertrommel und Nagelschuh. Hochgebildete Gelehrte der Theologie, aber ganz besonders der Naturwissenschaften waren es, die den Ruf einer „Admonter Akademie" begründeten: Pater Moriz de Angelis (der am 21. Juni des Jahres 1834 beim Botanisieren auf dem Kalbling in einer Schneerinne ausrutschte, abstürzte und sich einen Beinbruch zuzog – übrigens der erste dokumentierte Bergunfall im Gesäuse); P. Anton Hatzi, P. Gabriel Strobl senior, P. Hartnid Dorfmann, P. Theodor Gassner,

Pater Gabriel Strobl

P. Thassilo Weymayr, P. Friedrich Schäfer und P. Blitmund Tschurtschenthaler. Sie alle sammelten systematisch Pflanzen und legten das bald berühmte „Herbarium Admontense" an.

Nach dem Stiftsbrand im Jahre 1865 erhielt **P. Gabriel Strobl junior** (der Neffe des oben Erwähnten) den Auftrag, ein „Naturalienkabinett" einzurichten. Mit großem Eifer und wissenschaftlicher Akribie widmete sich Strobl dem Ordnen des Herbarium Admontense und dem Zusammenführen der zahlreichen Sammlungen der gelehrten Mitbrüder. Bald erwies sich, dass eine genaue schriftliche Darstellung der Admonter Flora nötig war – der Plan zur „Flora von Admont" war gefasst.

Die „Flora von Admont"

P. Gabriel Strobl veröffentlichte in den Jahren 1881 bis 1883 seine 270 Seiten umfassende Pflanzenbeschreibung. Das Untersuchungsgebiet reicht von den Hallermauern über das Gesäuse bis in das Paltental. Über 2.000 Arten sind nach Familie, Gattung, Art, Varietät und Sorte geordnet. Meistens sind genaue Fundorte angegeben.

So listete er unter der Familie der Sanguisorbeae die *Alchemilla vulgaris, hybrida, pubescens, pyrenaica* und *alpina* auf. Alle genannten Arten fand er vornehmlich in der Almen- und Gipfelregion. Die Fundarten des Frauenmantels sind mit *Scheiblstein 6.200 Fuß, Brucksattel, in den Johnsbacheralpen, ... auf dem Aufstiege vom Speikboden auf den Gipfel des Kalbling* ... angegeben.

Pater Strobl verfasste in seinen jungen Jahren auch mitreißende Schilderungen von seinen Bergfahrten, später von seinen Reisen in Europa. Die Begeisterung eines Vollblut-Botanikers zeigt sich, wenn er, den Blick meistens zu Boden gesenkt, seltene Alpenblumen suchte: *Mit Bewunderung hing mein Auge an diesen wunderlieblichen Gebilden, diesen Meisterwerken der Schöpfung und von Minute zu Minute mehrte sich der Inhalt meiner Botanisierbüchse.*

Der Bogen zur heutigen Forschung

P. Gabriels Herbarien sind unter dem Namen „Flora von Obersteier" im Naturhistorischen Museum des Stiftes Admont erhalten. (Viel wichtiger für die Naturforscher ist allerdings seine später angelegte Sammlung der Dipteren, sie gilt mit 1.000 Insektentypen und darin 700 Fliegentypen als weltgrößte Privatsammlung und ist Ziel zahlreicher Fachleute.) Doch auch die Belegexemplare der Flora unserer Heimat vor 150 Jahren ziehen so manchen Botaniker nach Admont. Das Naturhistorische Museum wird im neuen Museumstrakt des Stiftes mit den Originalkästen aus der Zeit Strobls wieder aufgestellt und Strobls Forschungen werden in geeigneten Exponaten präsentiert. Ein „Strobl-Symposium" sowie eine ausführliche Publikation soll die Bedeutung dieses Admonter Naturforschers international wie auch regional hervorheben.

In 38 Zirbenkästen ist Strobls „Flora von Obersteier" verwahrt.

Fotos: Hasitschka

Das Stift Admont hat dem verstärkten Interesse für Pflanzenkunde, speziell für alte Klosterkräuter, Rechnung getragen und einen großzügigen Kräutergarten mit über 750 Kräutersorten angelegt. Eine Publikation (Hasitschka: Admonter Herbarium) würdigt die benediktinische Kräuterkunde und präsentiert in zahlreichen Faksimiles die in der Stiftsbibliothek aufbewahrten alten Kräuterbücher aus dem 16. Jahrhundert.

Zusammenarbeit zwischen Stift Admont und Nationalpark Gesäuse

Pater Gabriel Strobls „Flora von Admont" könnte Ausgangspunkt für vergleichende Feldforschungen im Nationalpark Gesäuse sein. Angehenden Diplomanden der Botanik wäre ein weites Forschungsfeld aufgetan. Die enge Kooperation zwischen Kultur (Stift Admont) und Natur (Nationalpark Gesäuse) ist nicht nur auf dem Sektor Touristik und Bildung möglich, sondern auch in der wissenschaftlichen Forschung. Das Projekt „Flora von Admont" wäre ein vielversprechender Anfang.

OstR. Prof. Mag. Josef Hasitschka
8911 Admont, Birkenweg 89

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Orchideen – auch im Gesäuse

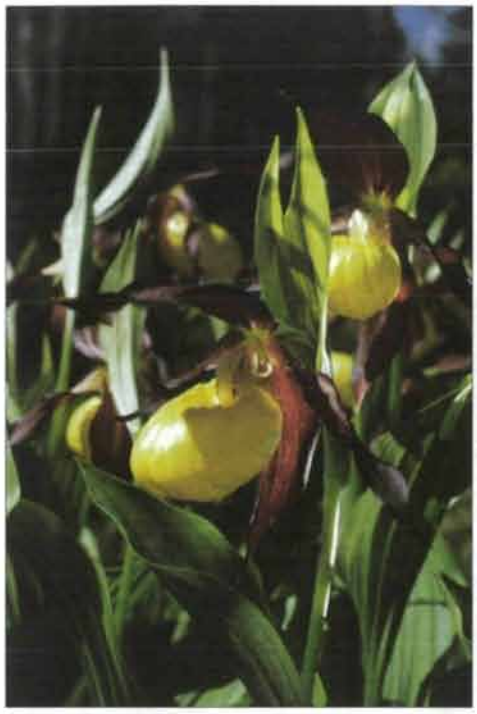
Rotes Waldvögelein *Cephalanthera rubra*

Orchideen zählen zu den artenreichsten Pflanzenfamilien; über 80.000 Arten sind bekannt und sie sind fast über die ganze Erde verbreitet. Die meisten und auch die prächtigsten Orchideen gibt es in den Tropen; dort hängen sie als Aufsitzerpflanzen in den Baumkronen der Regenwälder. Viele von ihnen sind Stammeltern für jene Zuchtorchideen geworden, die als Prunkstücke in den Gärtnereien und in unseren Wintergärten zu bewundern sind. Die europäischen Orchideen wachsen ausnahmslos auf dem Boden (terrestrisch), etwa 80 verschiedene Arten dieser großen Pflanzenfamilie besiedeln auch Gebiete unserer Heimat und davon finden wir 48 Arten im Gesäuse.

Sumpf-Stendelwurz *Epipactis palustris*

Bedingt durch ihre hochspezialisierte Fortpflanzungsbiologie sind die einzelnen Arten bezüglich Standortansprüche sehr wählerisch. Jede Pflanze hat als „Lebensziel" die Arterhaltung. Bei den Orchideen wird dies besonders augenfällig. Die Bestäubung ist so perfekt eingerichtet, dass von jeder Orchideenart nur ganz bestimmte Insektenarten in Anspruch genommen werden. Eine Voraussetzung dafür ist die Gestaltung der Blüte hinsichtlich Farbe, Zeichnung, Lippenform und Duft. Bei den Ragwurzarten kommt noch die Produktion des Sexuallockstoffes (Pheromon) bestimmter weiblicher Insekten hinzu, mit dem die Männchen angelockt werden. Man nennt die Ragwurzarten mit Recht „Sexualtäuschblumen". Verschwinden Insektenarten z.B. durch Einsatz von Insektiziden, weichen manche Orchideenarten zur Selbstbestäubung (Autogamie) aus. Wurde nun die Bestäubung mit allen möglichen Tricks herbeigeführt und kommt es zu entsprechender Befruchtung, werden massenhaft Samen produziert. Dies allein sichert aber den Orchideen die Arterhaltung noch nicht! Die reifen Samen müssen erst auf einen „fruchtbaren" Boden fallen. Das heißt, sie müssen ganz bestimmte Bodenpilze vorfinden, mit denen es zu einem gegenseitigen Stoffaustausch kommt. Nur so können die Orchideensamen zu keimen beginnen.

Fliegen-Ragwurz *Ophrys insectifera*



Frauenschuh *Cypripedium calceolus* Fotos: Redl

Trotz dieser komplizierten Lebensweise gedeihen unsere heimischen Orchideen in den verschiedenartigsten Lebensräumen (Biotopen), sofern diese frei von anthropogenen Eingriffen bleiben; auf trockenen und feuchten Böden, in Wäldern, auf Magerrasen und in Mooren, von Tallagen bis hinauf in hochalpine Regionen.
Alle Orchideen sind geschützt und dürfen ihren Wuchsorten nicht entnommen werden! Sie reagieren äußerst empfindlich auf Veränderungen ihrer Lebensräume. Ein vernünftiger, naturnaher Umgang mit diesen Biotopen ist der wirksamste Schutz der Orchideenflora! In einem Nationalpark müsste dies durchsetzbar sein!

Kurt Redl
Schuldirektor i.R.
8934 Unterlaussa 95

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Fels-Flora im Gesäuse

Fels, Wald, Almen und Wasser sind die tragenden Elemente des Nationalparks Gesäuse. 45 % seiner Fläche werden von nicht bewaldetem Fels eingenommen. Dies ist der Lebensraum der Bergrasen, Felsspalten- und Schuttfluren. Weitere Felspartien sind von spe-

Die Nordwände des Planspitzen-Hochtorzuges: Über dem latschenbestandenen Dolomitfundament erheben sich die - mehr oder weniger - senkrechten Dachsteinkalkwände.
Foto: Greimler

ziellen Wald- und Latschengesellschaften besiedelt. Die charakteristische Gesteinsabfolge der Gesäuseberge besteht aus: Dem **Basis-**(Wetterstein- oder Ramsau-)**Dolomit**, den ein schmales Band aus bindigen Raibler-Schichten vom Dachstein-Dolomit und dem darüber liegenden massiven, bankigen Dachstein-Kalk trennt. Dem **Dachstein-Kalk** begegnen wir jedoch teilweise auch im Talbereich, wobei es sich sowohl um tektonische Brüche (Gesäuse-Eingang) und eine großflächige Absenkung (vom Zinödl ostwärts bis Hieflau), als auch um abgeglittene Schollen (unterstes Johnsbachtal) handelt. Nachstehend wollen wir einen groben Überblick über die pflanzlichen Spezialisten geben, welche diese Standorte von der Tal- bis in die Gipfelregion besiedeln.

1. Montane Stufe

Schattseitige Dolomitfelsen und Abwitterungshänge der montanen Stufe werden, soweit es die Steilheit zulässt, von lückigen, kieferdominierten Wäldern mit Bergahorn und baumförmiger Mehlbeere besiedelt. Charakteristisch sind im Unterwuchs: Großblattweide, Wimper-Alpenrose und Kahler Alpendost. Häufig leitet die Latsche in gehölzfreie Felsfluren mit Felsbaldrian, Zwergalpenrose, Clusius-Primel und Polstersegge über. In schattigen, feuchten Felsspalten der Hartkalke (Dachsteinkalk) findet man den Zerbrechlichen Blasenfarn und verschiedene Streifenfarne sowie die Kurzährige Segge.

Dolomitfelsen in sonnigen Lagen tragen Kiefernwälder mit Wacholder und Felsenbirne, in denen die Zwerg-Segge und andere Licht- und Trockenheitszeiger wie Ochsenauge, Gelber Ziest und Alpen-Steinquendel charakteristisch sind. Charakteristische Arten in steilen Felspartien der Dolomite und Hartkalke sind Stengel-Fingerkraut, Stachelspitzige Segge und Kugel-Schötchen.

Die Schneepestwurz ist die charakteristische Art der Schutthalden und Schuttströme mit dem Abwitterungsmaterial der darüberliegenden Felswände.

Kiefernwald auf Fels. Foto: Kroiher

2. Untere subalpine Stufe

Typisch für die Felspartien der unteren subalpinen Stufe sind ausgedehnte Latschenfelder mit Alpenrose, Preisel- und Heidelbeere, zu de-

Das Clusius-Fingerkraut besiedelt Felsspalten und exponierte Felskanten. Foto: Greimler

nen unter günstigeren Bedingungen Lärchen-Zirben-Wälder mit ähnlichem Unterwuchs treten. Der hochwüchsige Parlatore-Hafer bildet hier in südexponierten Lawinenzügen ähnlich wie die Rostsegge auf der Schattenseite eindrucksvolle Bestände, die die Latschen- und Waldbestände unterbrechen. In steilen Felspartien steht noch die Aurikel (Petergstamm); dagegen hat das Clusius-Fingerkraut hier bereits das Stengel-Fingerkraut ersetzt.

3. Obere subalpine und alpine Stufe

Die Felsstandorte der oberen subalpinen und alpinen Stufe tragen je nach Neigung, Exposition und damit Lokalklima, verschiedene Felsspalten- und Rasen-Gesellschaften, Schutt- und Schneebodenfluren. Gehölze treten hier nur mehr als Zwerg- und Spaliersträucher (Stumpfblatt-Weide, Netzblatt-Weide, Silberwurz) in den Rasen- und Schneeboden-Gesellschaften auf. Das Clusius-Fingerkraut beherrscht die steilen Felspartien und bildet zusammen mit der Polstersegge lückige Rasen auf den windausgesetzten Gratkanten und Oberhängen. Ostalpen-Baldrian und Alpen-Blasenfarn besiedeln die feuchten und schattigen Felsspalten. Im Gesäuse tritt ab ca. 2.000 m auch der Zwerg-Baldrian in Felsspalten und schutterfüllten Mulden auf.

In den dichteren Polsterseggen-Rasen findet man auch das Stengellose Leimkraut, das Wimper-Sandkraut und das Alpen-Sonnenröschen. Blaugras und Horstsegge sind die strukturierenden Arten der flachgründigen, strahlungsreichen Hänge mit einer Schneebedeckung, die vor extremen Frösten schützt. In schneereichen Mulden (Schneetälchen) finden wir die Dunkle Glockenblume und die Clusius-Schafgarbe zusammen mit den Spalierweiden und verschiedenen Steinbrech-Arten auf abwitterndem Fels und stabilisiertem Schutt. In den bewegten Schutthalden dagegen wächst das Rundblättrige Täschelkraut.

DI Dr. Jürgen Thum
Forstdirektor d. Stmk. Landesforste
8933 St. Gallen, Markt 44

Univ.-Ass. Dr. Josef Greimler
Botanisches Inst. der Universität Wien
1030 Wien, Rennweg 14

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Schutz des Flussuferläufers

Ein Kompromiss zwischen Wildwassersport und Naturschutz

Der Flussuferläufer *Actitis hypoleucos* ist ein etwa amselgroßer Watvogel mit brauner Ober- und weißer Unterseite, der sich an Schotterbänken von Flüssen und großen Bächen aufhält und dessen Lebensraum durch Regulierungen, Verbauungen und Kraftwerke weitgehend zerstört wurde. Der wenig auffällige Vogel wurde daher auf der „Roten Liste" in die Kategorie 2 – stark gefährdet – eingestuft. Trotzdem wurde bisher auf seine speziellen Bedürfnisse keine Rücksicht genommen: Die rapide Zunahme der Wildwassersportarten in den letzten Jahrzehnten führte zu einem weiteren Rückgang dieser auf menschliche Störungen äußerst empfindlich reagierenden Art.

In Mitteleuropa findet man die letzten Vorkommen fast ausschließlich in den Oberläufen von Gebirgsflüssen, so auch auf den einzigen naturbelassenen Flusskilometern der Enns im zukünftigen Nationalpark Gesäuse. Trotz bestens geeigneter Brutplätze auf den vielen unzerstörten Schotterbänken und des intakten Lebensraumes der in ihrer Flussdynamik kaum beeinträchtigten Enns droht der Flussuferläufer in dieser Region zu verschwinden – die Störungen durch die zunehmende Zahl der Wildwassersportler, die nicht nur den Fluss befahren, sondern auf den Schotterbänken landen, rasten, grillen und gelegentlich sogar campieren, ist für den scheuen Vogel nicht mehr zu verkraften.

Bei jeder Störung fliegen die bodenbrütenden Limicolen laut warnend auf, versuchen Störenfriede bei Annäherung an das Nest zu „verleiten" (d.h., sie locken durch Vortäuschen von Verletzungen den vermeintlichen Feind vom Nest weg) und kehren erst wieder zum Brutplatz zurück, wenn keine Gefahr mehr besteht. Inzwischen kühlen die Eier aus oder es werden die sehr gut getarnten Jungen nicht gefüttert – und das wiederholt sich oft mehrmals am Tag. Kein Wunder, dass der Bruterfolg daher verschwindend klein ist oder zur Gänze ausbleibt.

Im Zuge der Planung für den Nationalpark wurde versucht, hier eine Lösung zu finden, die einerseits das Überleben des Flussuferläufers sichern soll, andererseits aber auch der IUCN-Forderung nach Erlebbarkeit der Natur und den Tourismusinteressen gerecht wird.

Flussuferläufer *Actitis hypoleucos* Foto: Thaler

Auf der Grundlage einer in Auftrag gegebenen Studie, in der Mag. Jürgen Pollheimer die Schotterbänke im Gesäuse hinsichtlich ihrer Wichtigkeit für den Flussuferläufer bewertete, wurden mit den Raftingunternehmern Vereinbarungen zum Schutz dieses Vogels getroffen. Die wichtigsten Punkte werden hier angeführt:

- Die für den Vogel wichtigen Schotterbänke werden gekennzeichnet, in Zukunft nicht mehr betreten und möglichst weiträumig und schnell umfahren.
- Der Zugang zur Bruckgrabenschlucht (Canyoning) wird von der davor liegenden Schotterbank in einen Wald verlegt.
- Die Bootslenker werden ihre Gäste über die notwendigen Naturschutzmaßnahmen informieren und mehr Augenmerk auf das Naturerleben im Nationalpark und das Verhalten der Gäste legen.
- Die Ein- und Ausstiegsstellen erhalten die notwendige Infrastruktur wie Parkplätze, WC-Anlage, Grillplatz, Bänke und Tische.
- Die Raftinglizenzen werden auf einheimische Unternehmen beschränkt.
- Die Wirksamkeit dieser Maßnahmen wird sorgfältig überprüft (Monitoring).

Es bleibt zu hoffen, dass dieser Kompromiss zwischen den beiden gegensätzlichen Interessen (uneingeschränktes Befahren der Enns bzw. totales Befahrungsverbot) sowohl für den Naturschutz als auch für den Tourismus tragbar ist. Den Raftern sei an dieser Stelle für ihr Verständnis und die Bereitschaft zur Akzeptanz der Einschränkungen gedankt. Ob diese Maßnahmen zur Erhaltung der Flussuferläuferpopulation ausreichen, wird das Monitoring in den nächsten Jahren zeigen.

Ähnliche Kompromisse zwischen Naturschutz und Tourismus haben sich in anderen Nationalparks vielfach bewährt – die Situation des Flussuferläufers und auch anderer Vogelarten wie Eisvogel, Wasseramsel und Gebirgsstelze im Gesäuse ist dadurch jedenfalls viel besser geworden.

Fritz Eger
Hauptschuldirektor i.R.
8911 Hall/Admont 497

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Kleinräumigkeit verlangt nach Konsens

Rafting wird gerne als Trendsport bezeichnet. Fälschlicherweise, denn ein Trend unterliegt einer kurzweiligen Popularität - ein Faktum, das für den Raftsport nicht zutrifft.

Seit 15 Jahren wird Rafting im Gesäuse gewerblich betrieben, auf der Salza immerhin schon seit über 20 Jahren. Nach einem starken Zuwachs an Gästen Anfang bis Mitte der 90er Jahre, haben sich die Anzahl der Touren auf ein gut verträgliches Maß eingependelt bzw. sind rückläufig. Freizeitsport ist auch ein Gradmesser für die derzeitig schwache Konjunktur. Trotzdem hat sich der Raftsport im Gesäuse als wichtiger touristischer Pfeiler entwickelt, an dem nicht nur die Raftunternehmen, sondern auch die Gastronomie, Taxiunternehmen u.v.m. partizipieren. Und dies wetterunabhängig über einen Zeitraum von Mai bis Mitte Oktober. Immerhin knapp 6 Monate - sehr lange für ein Saisongeschäft.

Rafting im Gesäuse unterliegt der Konzessionspflicht, die Gesamtzahl der zugelassenen Rafts beträgt 49. Diese Regelung wurde vor 12 Jahren nach langwierigen Verhandlungen mit Naturschutz, Fischerei und Grundbesitzern vereinbart.

Durch Inkrafttreten der NATURA 2000-Gebiete und des zukünftigen Nationalparks Gesäuse wurde ein neuerlicher Diskussionsprozess in

Gang gesetzt. So „entdeckten" die Ornithologen die Schotterbänke der Enns als mögliche Brutgebiete des Flussuferläufers. Die Forderungen nach einer völligen Ruhezone im Umkreis von 150 m um diese Schotterbänke in den Monaten Mai und Juni hätte ein sofortiges Ende des Raftingsportes im Gesäuse mit sich gebracht, da gerade diese beiden Monate aufgrund der Schneeschmelze die interessantesten sind. Weitere Projekte wie der Ennsuferweg, Radwege wären nicht zu realisieren. Straße und Bahn nähern sich ebenfalls einigemale weniger als 150 m den angeführten Schotterbänken.

In konstruktiven Gesprächsrunden mit Vertretern der Raftunternehmen, des Nationalparks, Touristikern und Ornithologen wurde ein

Kompromiss gefunden. Das Anlanden an Schotterbänken sollte weitestgehend unterlassen werden, die Fahrlinie eingehalten, Lärm und Springen vermieden werden. Die Anlegestelle zur Begehung des bekannten Bruckgrabens wurde mit Unterstützung der Landesforste 200 m flussabwärts versetzt, um eine weitestgehende Schonung der großen Schotterbank Bruckgraben zu erreichen. Sämtliche Raftunternehmen halten sich an diese Regelung. Kajakfahrer und Unternehmen aus dem Ausland bzw. ohne Konzession eher weniger und sind auch kaum kontrollierbar.

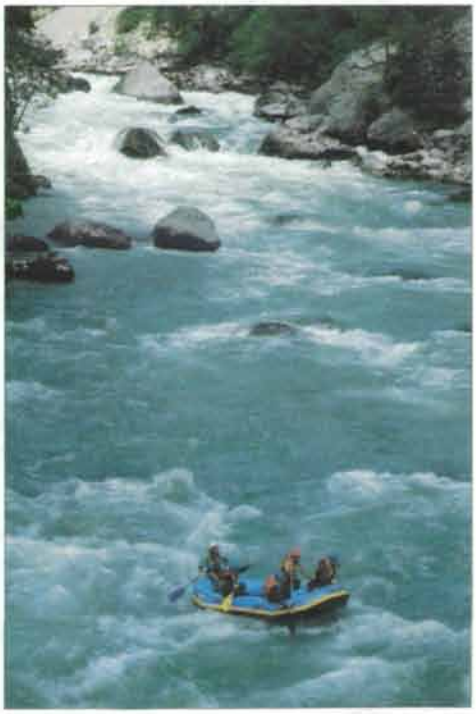
Die Notwendigkeit zur Konsensfindung aller beteiligten Interessensgruppen ist im Gesäuse aufgrund der Kleinräumigkeit der Region unumgänglich. Österreich ist nicht Kanada, das Gesäuse nicht der Yellowstone, wo eine Koexistenz schon aufgrund der Größe der Gebiete leichter ist. Es liegt vor allem an der zukünftigen Nationalparkführung, ein konstruktives Gesprächsklima zu schaffen.

Praxisfremdes Beharren auf Eigeninteressen, allzu oft gepaart mit Profilierungssucht und Arroganz hat im zukünftigen Nationalpark nichts zu suchen, egal welche Interessensgruppen betroffen sind.

Rafting, Canyoning und Mountainbiking sind Sportarten, die den Lebensstil der Menschen in der heutigen Freizeitgesellschaft widerspiegeln. Neben der Suche nach persönlichen Herausforderungen, die ein Laptop eben nicht bietet, sind es die Faktoren Spaß, Sport und Naturerlebnis, die den Reiz dieser Sportarten ausmachen; ein Lebensstil, der sich oftmals von traditionellen Lebensformen unterscheidet und daher teils mit Skepsis betrachtet wird. Das Gesäuse bietet nicht nur sehr gute Voraussetzungen für diese Sportarten, sondern auch einen landschaftlich einmaligen Rahmen, den die Gäste zu schätzen wissen. Diese Ressourcen, vernünftig verpackt in ein zukunftsweisendes Tourismuskonzept, sind Grundpfeiler einer gesunden wirtschaftlichen Weiterentwicklung.

Outdoor ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Tourismus im Gesäuse.

Mag. Hartwig Strobl
Sportwissenschafter
8940 Liezen, Friedau 1a



Fotos: Strobl

©Naturschutzbund Steiermark, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Nationalpark G

Layout: Ing. Martina Schwab
Copyright by: Nationalpark Gesäuse
Luftbilder und Orthofotos FMM Salzburg
Stand: 2. September 2002

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Das Projektgebiet des Nationalparks Gesäuse umfasst 123 km². Eine Unterscheidung zwischen Natur- und Bewahrungszone ist noch nicht fix. Der überwiegende Teil der Fläche wird seit mehr als 100 Jahren von den Steiermärkischen Landesforsten verwaltet. 19 Servitutsbauern haben die Berechtigung, ihr Vieh auf Almen im Gesäuse weiden zu lassen. Gebäude, Eisenbahn und Straße bleiben schützenswerte Objekte im Projektgebiet.

Vom Nationalpark Gesäuse sind 6 Gemeinden betroffen: Johnsbach, Weng, Admont, Landl, Hieflau und St. Gallen.
Das Nationalpark-Gebiet ist zu
51 % (~ 6.300 ha) in der Gemeinde **Johnsbach,**
30 % (~ 3.750 ha) in der Gemeinde **Weng,**
7 % (~ 900 ha) in der Gemeinde **Admont,**
6 % (~ 800 ha) in der Gemeinde **Landl,**
4 % (~ 450 ha) in der Gemeinde **Hieflau,**
1 % (~ 150 ha) in der Gemeinde **St. Gallen.**
(Anmerkung: 1 % Schwund durch Rundung auf Ganze!)

Diese Orthofotos sind wichtiger Bestandteil der Planung. Hierin werden alle denkbaren Nutzungen „übereinandergeschichtet" verglichen: Wildruhezonen, Brutplätze, Almflächen, infrastrukturelle Einrichtungen wie Wege, Hütten, beliebte Schitourenziele u.v.m.

Legende:

Nationalparkgrenze laut Absatz II, 15a-Vertrag

Wanderwege im Parkgebiet

Gemeindegrenzen

1...Johnsbach
2...Weng
3...Admont
4...Landl
5...Hieflau
6...St. Gallen

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wald-Weide-Trennung
im Nationalpark

Durch Abstockung und flächige Nutzung werden ...

... neue Reinweideflächen geschaffen.

Fotos: Holzinger

Beispiel einer Managementmaßnahme des Forstbetriebes Steiermärkische Landesforste zur Sicherung einer ökologischen Almbewirtschaftung und gleichzeitigen Entlastung des Ökosystems Wald am Beispiel der „Niederscheibenalm" im Gstatterbodener Kessel.

Im Nationalparkgebiet liegen 14 bewirtschaftete Almen unterschiedlicher Höhenlagen in der Bewahrungszone. Da die Erhaltung einer traditionellen Kulturlandschaft und die Bewirtschaftung der Almen nach Kriterien der ökologischen Landwirtschaft nicht nur gestattet, sondern auch erklärtes Ziel des Nationalparks in der Bewahrungszone ist, soll am konkreten Beispiel der Niederscheibenalm die Umsetzung von Managementmaßnahmen durch Schaffung von Reinweideflächen demonstriert werden.

Zur Grundausstattung einer Alm

Für eine zeitgemäße Bewirtschaftung zählt BERGLER (1999) neben dem gealpten Weidevieh, einem intakten Almweg - in Form einer Forststraße oder eines Triebweges - Almgebäuden, Hütten, Trempel und Almpersonal auch eine ausreichend große Almfläche (Reinweide und/oder Waldweide). Bei **Servitutsalmen** – das sind Almen, auf denen „berechtigte" Bauern in einer Regulierungsurkunde genau festgelegte Weiderechte auf Grundflächen eines „verpflichteten" Forstbetriebes besitzen – sind Stückzahl der Weidetiere, Auftriebszeit und Almfläche parzellenscharf festgelegt.

Nun kann es gelegentlich durch **Strukturveränderungen** wie Extensivierungen, Umwandlungen von Kuhalmen in Galtviehalmen, Personalknappheit, Verunkrautung oder auch Verbuschung der Flächen zur Ertragsminderung und damit zu Futterengpässen kommen. Diesem Negativtrend kann durch konkrete Maßnahmen, etwa einer gezielten Weideführung – wie Weideunterteilung bis hin zur Koppelwirtschaft, einer Wald-Weide-Trennung oder durch Schwenden entgegengewirkt werden, wodurch mehrere Interessen gleichzeitig abgedeckt werden.

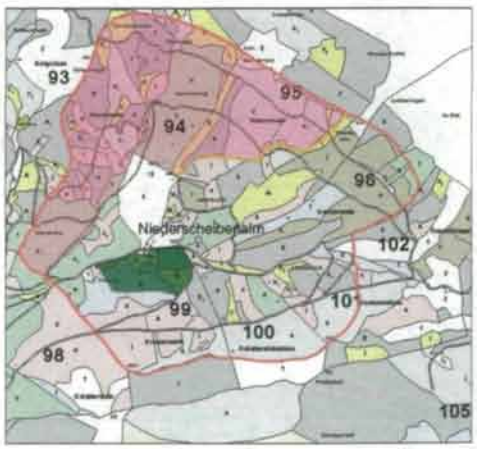
Die **„Niederscheibenalm"** im Herzen des Nationalparks Gesäuse, auf einer Seehöhe von 930 m, ist eine Servitutsalm der Stmk. Landesforste und hat derzeit eine Größe von 270 ha, davon 12 ha Reinweide und 258 ha beweidete Waldfläche. Auf dieser Almfläche sind für 2 berechtigte Landwirte Weiderechte für 18,5 Großvieheinheiten samt dem Recht zum Betrieb von je einer Almwirtschaft eingetragen. Die sanft geneigten Almwiesen sind derzeit von fichtenreichen Altersklassenbeständen umgeben, die mittelfristig durch waldbauliche Eingriffe in naturnahe Mischbestände überführt werden sollen. Dabei wird jedoch das Aufkommen der gewünschten Naturverjüngungsmischung (Verjüngungsziel: 50 % Fichte, 10 % Lärche, 10 % Kiefer, 30 % Buche, Ahorn und Esche) durch **Tritt- und Verbissschäden** – insbesondere auf seichtgründigen, trockenen Dolomitstandorten – erschwert oder stark verzögert.

Eine Teillösung des Problems liegt nun einerseits in der Auszäunung und somit **Lastenfreistellung** dieser Flächen und andererseits in der **Schaffung von Reinweideflächen** durch Rodung eines Fichten-Baumholzes im Hüttenbereich, um den Futterertrag durch sukzessive Flächenräumung von Frattenmaterial und Stöcken und natürliche Düngung durch die Weidetiere selbst langfristig anzuheben. Diese Maßnahme unter Beratung und Aufsicht der Agrar- und Forstbehörde wird gemeinsam vom Forstbetrieb und den Bauern getragen und entspricht darüber hinaus der auch im Servitutsgesetz normierten Forderung der Trennung von Wald und Weide.

Das ungewohnte Bild einer flächigen Nutzung (Foto 1) soll bald von einer saftigen Weide und einem idyllischen Rundblick in die schönen Gesäuseberge (Foto 2) abgelöst werden.

Mit diesem Beispiel (s. Graphik) – herausgegriffen aus einer Fülle verschiedener Möglichkeiten des Parkmanagements in der Bewahrungszone – soll eine zeitgemäße Almwirtschaft ermöglicht, traditionelle Kulturlandschaft erhalten, der Waldumbau in natürliche Mischwälder beschleunigt und damit ein wesentliches Ziel des aktiven Naturschutzes erreicht werden

DI Andreas Holzinger
Forstmeister
Forstverwaltung d. Stmk. Landesforste
8911 Admont, Hauptstraße 28



Auszug aus der Forstkarte: grün unterlegte Fläche = durch Abstockung neu geschaffene Reinweidefläche; rot unterlegte Fläche = von Weidevieh entlastete Waldfläche.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Alpinismus im Nationalpark Gesäuse

Einen wesentlichen Teil der 12.400 ha Nationalparkfläche nimmt das Hochgebirge ein. Die Hochtorgruppe und der Buchsteinstock wirken seit mehr als hundert Jahren als Magnet für alpinbegeisterte Besucher. Dem Alpinismus wird auch im Nationalpark Gesäuse große Bedeutung zukommen.

- Freizeit und Erholung sind, besonders für junge Leute, für die die Findung ihres Lebensweges in einer Zeit verschiedenster und nicht nur positiver Einflüsse schwieriger denn je geworden ist, wichtige Themen. Das Bergsteigen ist als optimales Medium für sinnvolle und erfüllende Freizeitgestaltung zu werten.
- Bergsteigen als gesundheitsfördernder Faktor lässt sich gut in das moderne „Wellness-Denken" unserer Tage einfügen (einzigartige Landschaft, gesunde Luft und Trinkwasser von bester Qualität in Verbindung mit einem eindrucksvollen Naturerlebnis).
- Das Gesäuse zählt seit mehr als einem Jahrhundert zu den führenden Hochburgen im Bereich des extremen Felskletterns und wird auch in Zukunft einen vorrangigen Stellenwert im gesamten alpinen Raum einnehmen.

Die Intentionen, das Gesäuse zum Nationalpark zu erklären, haben einerseits eine Reihe von Positivaspekten, wie die langfristige Absicherung einer intakten Natur für kommende Generationen und die Ankurbelung der Regionalwirtschaft durch Nationalpark-interessierte Besucher, andererseits auch Sorgen betreffend allfällige Einschränkungen durch gesetzliche Regelungen, bewirkt.

Anlässlich der im Mai 2002 durchgeführten Besichtigung des Gesäuses durch Experten der Weltnaturschutzorganisation wurden dem Gesäuse ausgezeichnete Voraussetzungen für die Anerkennung als Nationalpark bescheinigt. Mehrmals wurden von den beiden Gutachtern auch Vergleiche mit dem amerikanischen Yosemite-Nationalpark angestellt.

Vor zwei Jahren habe ich diese gigantischen „bigwalls", Felsfluchten bis 1.000 m Wandhöhe, am El Capitan und am „half dome" quasi hautnah kennen gelernt. Abgesehen vom wohl einzigartigen Abenteuer, welches die Durchsteigung dieser Granitgiganten darstellt, waren auch die Erfahrungen mit den Parkregeln und jenen Personen, die diese Regeln überwachen (Ranger), für mich als Bergsteiger sehr interessant. Extremkletterer werden mit vorzüglicher Höflichkeit behandelt, sind aber angehalten, sich klar an gewisse ökologische Grundsätze zu halten.

Dieser kleine Exkurs ins Yosemite soll klar vor Augen führen, dass, wenn viele Interessen an einem besonderen Stück Natur zusammen kommen, zwar gewisse Regeln notwendig sind, diese aber keineswegs in Generalverboten münden müssen. Von großer Bedeutung ist vor allem die Grundeinstellung, mit welcher der Besucher der Natur begegnet. Im neuen Gesäuse-Kletterführer „XEIS-Auslese" durfte das Nationalpark-Planungsteam das Vorwort schreiben und wurde dem Bergsteiger folgender Rat mit auf seinen Weg gegeben:

„Der Kletterer und Alpinist sollte unbedingt jene alpine Ethik, quasi einen Verhaltenskodex für das Bergsteigen „by fair means", in sich tragen, die den Berg und die Landschaft nicht zum Sportgerät eines Eroberungsbetriebes degradiert, sondern diesem Bereich die Wertigkeit jenes Lebensraumes beimisst, den er sich für eine Tätigkeit, die dem geistigen und körperlichen Wohlbefinden dienen soll, erwartet". Wer diese Worte lebt, ist am richtigen Weg.

Wandern und Schutzhütten

Ein Nationalpark internationaler Prägung hat zwei gleichwertige Grundziele: Einerseits den Schutz und die Erhaltung der Natur und andererseits die Erlebbarkeit für den Menschen. In einem durch die extreme Geländebeschaffenheit wie dem Gesäuse schwer zugänglichen Gebiet stellen Wege und Schutzhütten wichtige Einrichtungen dar, damit diese Landschaft für den Besucher tatsächlich erlebbar wird. Zusätzlich sind Wege und Hütten ein bedeutender Faktor in Sachen Sicherheit für Bergwanderer und dienen ideal der Besucherlenkung. Im Gebiet des Nationalparks Gesäuse befinden sich vier Schutzhütten (Heßhütte, Haindlkarhütte, Buchsteinhaus und Ennstaler Hütte) sowie ein ausgedehntes Netz an Wanderwegen und anspruchsvollen Steigen. Für die Bewirtschaftung der Hütten soll der Nationalpark keine Nachteile oder Erschwernisse bringen. Im Gegenteil: Es ist geplant, bei der Schaffung umweltfreundlicher Maßnahmen, wie biologischer Kläranlagen, unterstützend mitzuwirken.

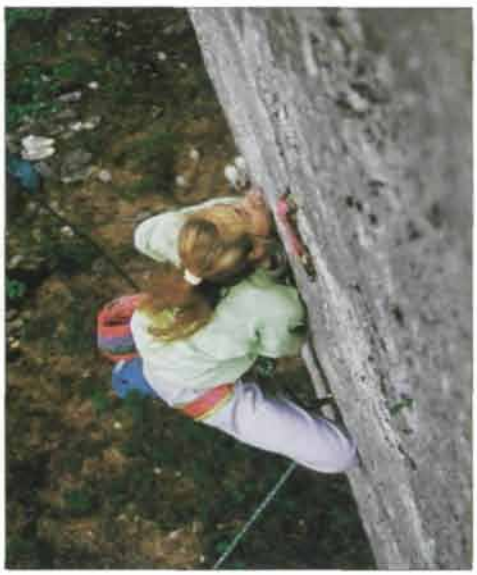


Foto: Scheb

Für die Versorgung einer exponiert liegenden Schutzhütte, wie die Heßhütte, die nur mittels Hubschrauber beliefert werden kann, wird auch in Zukunft der Transport von Lebensmitteln und Gütern per Helikopter möglich sein. Seitens der Nationalparkplanung wird angestrebt, auf Schutzhütten verstärkt ein Informations- und Bildungsprogramm für Gäste anzubieten, welches bessere Einblicke in ökologische Zusammenhänge und ein gesteigertes Verständnis für die Sensibilität der Pflanzen- und Tierwelt im Gebirge nach sich ziehen soll. Zielsetzung ist es, den Besucher des Berglandes mit jenem Wissen und jenen Informationen auszustatten, welche ihm richtiges Verhalten und richtige Entscheidungen ermöglichen, die auf eigenen Überlegungen und nicht auf einem unnötigen und das Landschaftsbild nicht unbedingt fördernden Wirrwarr an Verbots- und Warnschildern basieren.

Hans-Peter Scheb
Geschäftsführer
Nationalpark Gesäuse Planungs-G.m.b.H.
Landesalpinreferent für Steiermark des Österr. Alpenvereins
8911 Weng/Admont 2

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Za wos ...?!

NATIONALPARK GESÄUSE

Als nach den Beschlüssen der Stmk. Landesregierung im Jahr 1997 die Vorarbeiten für den Nationalpark Gesäuse begannen, hörte man in der Bevölkerung häufig die Frage: „Za wos brauch'n mia an Nationalpark?!"

Es galt daher, von allem Anfang an Überzeugungsarbeit zu leisten. Dies aber nicht in der Form, die Verweigerer und Skeptiker einfach zu überreden, sondern von den Vorteilen zu überzeugen. Um Überzeugungsarbeit leisten zu können, waren fundierte Kenntnisse und Fakten notwendig. Experten wurden beigezogen, eine Machbarkeitsstudie in Auftrag gegeben und im Jahr 1998 der Nationalparkverein gegründet sowie die Geschäftsstelle in Gstatterboden in einem Gebäude der Landesforste eingerichtet. Durch diese wurde eine Anlaufstelle in der Region geschaffen, es musste nicht mehr alles über die Naturschutzabteilung des Landes Steiermark in Graz laufen. Den Menschen sollte das Gefühl vermittelt werden, sich direkt einbringen zu können und auch Informationen zu bekommen.

„Durch's Redn ..."

Da bekanntlich „durch's Redn die Leut' zammkummen" wurden verschiedenste Arbeitskreise, zusammengesetzt aus Experten, Vertretern der Interessentengruppen wie Jägerschaft, Tourismus, Grundbesitzer, Naturschutzorganisationen usw., gebildet und Informationsveranstaltungen durchgeführt. Die Argumentationen waren oft sehr hitzig und nicht immer stubenrein aber auch der Informationsfluss, vor allem von öffentlicher Seite, ließ oft sehr zu wünschen übrig und hätte durchaus intensiver sein können.

Die positiven Ergebnisse der Machbarkeitsstudie bedeuteten einen ersten Riss im Damm der Skeptiker. Sie führte vor Augen, was da eigentlich an Wertvollem vorhanden ist, die Schutzwürdigkeit wurde **bewusst** gemacht. Die Qualitäten der Landschaft wurden aus dem Hinterkopf der Menschen hervorgeholt und **sichtbar** gemacht. Durch Wirtschaftlichkeitsberechnungen - der Nationalpark ist einem Mittelbetrieb gleichzusetzen - wurde der Nutzen des Nationalparks **begreifbar** gemacht. Auch die nach vielen Tiefs und Hochs ehrlich erarbeiteten Ergebnisse der Arbeitskreise trugen zum positiven Bild bei. Die Teilnehmer erkannten, dass die Vorteile überwiegen. Die teilweise hart errungenen Modelle in den Arbeitskreisen konnten nur erzielt werden, weil sich letztendlich alle bemühten, ehrlich miteinander umzugehen. Der Pendelausschlag in Richtung Befürwortung des Nationalparks Gesäuse wurde immer heftiger, was auch eine Internet-Umfrage bestätigte. Ein wichtiger Leitfaden in allen Gesprächen war, der Bevölkerung zu zeigen, wo die Stärken ihrer Region liegen und dass es gilt, diese Werte für sich selbst und die Gäste plan- und gefühlvoll zu verwerten. Die Schönheiten zu bestaunen, und eventuell auch noch vor dem „Gebrauch" anderer verschließen zu wollen, vermindert den Wert. Was wären die Musik von Mozart oder den Beatles, die Bilder von Rubens oder Attersee ohne Öffentlichkeit wert?

„Jung samma ..."

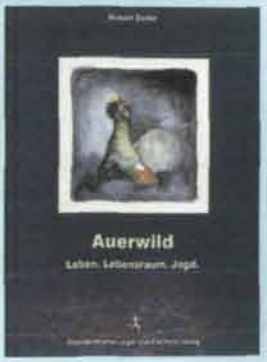
Soll dieses Lied in der Gesäuseregion bald nur mehr von den dort verbliebenen Alten gesungen werden, oder sind wir uns der Verantwortung für die kommenden Generationen bewusst? Natürlich verlangt es Umdenken und geistige Beweglichkeit, um bewusst nach vor zu schauen und trotzdem das Vorhandene zu bewahren. Wenn der Schritt in die Zukunft aber nicht gewagt wird, erstarrt die Region - sie wird ein unbewegliches Museum. Für die eigene Jugend Qualitätsarbeitsplätze zu schaffen und Jugendliche aus ganz Europa ins Gesäuse zu bringen, dazu bietet der Nationalpark große Chancen. Die steirischen Naturparke haben mit ihrem Angebot „Schule im Naturpark" ein stetig steigendes Interesse geweckt. Die Jugend sollte uns aller Anstrengungen wert sein, am und im Nationalpark Gesäuse weiterzuarbeiten. In diesem Stück Heimat gibt es die fast einzigartige Chance der Jugend, aber nicht nur ihr, Naturerleben und Kulturgut - z.B. im geistigen Zentrum Stift Admont - praktisch auf „einem Fleck" zu vermitteln.

Fertig samma ...

Nein, dass sind wir überhaupt nie. Vielleicht körperlich nach einer anstrengenden Tour durch die Gesäuseberge, aber nicht mit der Arbeit. Diese beginnt erst richtig mit der Erstellung der Arbeitsprogramme - z.B. Angebote für Behinderte im Nationalpark - und wird nie fertig sein. Wir werden weiterhin gerne unseren Beitrag dazu leisten.
Vergelt's Gott und Glück auf.

ORR Dr. Gerolf Forster
AR Axel Weiß
Amt d. Stmk. Landesregierung
FA13C Naturschutz
Referat National- und Naturparke
8010 Graz, Karmeliterplatz 2

BUCHTIPP



Auerwild
Leben. Lebensraum. Jagd.
Hubert Zeiler

304 Seiten, davon 48 Seiten Farbtafeln mit über 100 Farbbildern und 50 SW-Zeichnungen, exklusiv in Leinen, EUR 65,--
Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, 2001
ISBN 3-85208-025-8

Das umfassendste und aufwendigste Werk, das es zum Thema „Auerwild" je gegeben hat!

Bestellung:
Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag
1080 Wien, Wickenburggasse 3
Tel.: 01/4051636, Fax DW 36
e-mail: verlag@jagd.at

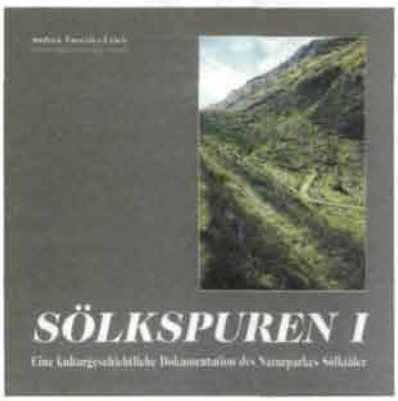
©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

SÖLKSPUREN

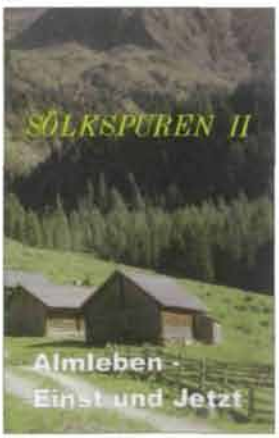
Die letzten Ergebnisse der kulturgeschichtlichen Erhebungen im Naturpark Sölktäler liegen in Veröffentlichung vor.

Die im Jahre 1999 vom Naturschutzbund Steiermark initiierte Pilotstudie unter der Leitung von Dr. Andrea Loseries-Leick fand im Sommer 2002 mit dem Erscheinen der letzten Forschungsergebnisse einen würdigen Abschluss.

Wenn im ersten Band *SÖLKSPUREN I* auf der Grundlage einer Befragung von insgesamt 90 Gehöften neben einer Analyse der örtlichen Heiratsdynamik hauptsächlich die Hofchroniken, sowie die Erhebung der langsam in Ver-

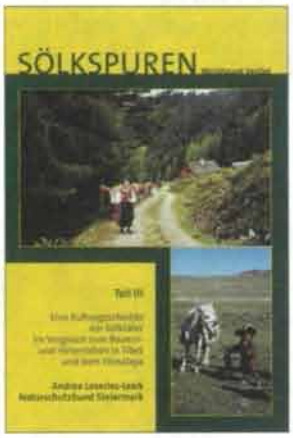


gessenheit geratenen Wiesen- und Flurnamen Eingang fanden, befasst sich *SÖLKSPUREN II*, eine 25-minütige Videodokumentation, mit



dem „Almleben von einst und jetzt" in historischer Gegenüberstellung.

Das vom Verlag Weishaupt verlegte Buch *SÖLKSPUREN III* übertrifft nicht nur im Umfang die vorigen Forschungsaufbereitungen, sondern schließt - wie schon in *SÖLKSPUREN I* - neben Beiträgen aus anderen Wissenschaftsdisziplinen (Geschichte, Archäologie, Biologie,



Geographie) erstmals einen interdisziplinären Kulturvergleich mit dem Bauern- und Hirtenleben in Tibet und dem Himalaya ein.

Die promovierte Tibetologin, die zeitlich auf mehr Feldaufenthalte in Tibet zurückblicken kann als auf Studien in den Sölktälern, stellt damit den Sölker Bauern eine zwar entgegengesetzte, gleichzeitig von der bäuerlichen Problemstellung her doch ähnlich empfindende Kultur vor. Die Gegenüberstellung erfüllte erfolgreich den Zweck, die Sölker Bauern einerseits in ihrer Selbstidentität als wertvolle Landschaftspfleger und Bewahrer eines einzigartigen Kulturerbes zu bestätigen, darüber hinaus fühlten sie sich durch das Kennenlernen einer fremden Viehzüchtergesellschaft in einer naturräumlich ebenfalls schwierigen Lage emotionell bereichert.

Die Publikationen ***SÖLKSPUREN I*** (EUR 14,90) und ***SÖLKSPUREN III*** (EUR 24,90), sowie der Videofilm ***SÖLKSPUREN II - Almwirtschaft einst und jetzt*** (EUR 14,90) sind erhältlich beim

Naturschutzbund Steiermark
8010 Graz, Heinrichstraße 5/II
Tel. 0316/322377, Fax DW 4
e-mail: steiermark@naturschutzbund.at

Internationale Konferenz „Pfad zur Weisheit der Natur"

Ökologischer Dialog Himalaya - Alpen
9. - 11. Oktober 2002
Schloss Seggau bei Leibnitz

Organisation: Kalachakra Kultur-Graz 2002
Dr. Andrea Loseries-Leick
Anmeldung: www.graz2002.at
Mitveranstalter: Naturschutzbund Österreich & Steiermark, Ökosoziales Forum Steiermark, Ökohimal Österreich, CIPRA Internat. Kommission für den Schutz der Alpen, Internat. Ecological Engineering Society, Urania Steiermark.

Diese 3-tägige Konferenz findet aus Anlass des Weltfriedensgebetes Seiner Heiligkeit des 14. Dalai Lama statt und nimmt den Vergleich zwischen Himalaya und Alpen zum "äußeren" Thema. Es sollen die jeweiligen ökologischen Probleme festgestellt und gegenübergestellt werden, um sodann zu Lösungsvorschlägen beizutragen.

Daneben wird als "inneres" Thema der große Zusammenhang zwischen Natur und Mensch behandelt wie Ökonomie, Wissenschaft, Technik, Religion, Philosophie, u.a.m. mit der Absicht, eine Brücke zwischen Ost und West zu formen, wobei der Weisheit der Natur die wesentliche Rolle zukommt.

Als Vortragende wurden bekannte Persönlichkeiten gewonnen, wie Martin von Hildebrandt (Alternativ-Nobelpreis), Zenobia Barlow (Mitarbeiterin von Fritjof Capra), Marc Bekoff (Mitarbeiter von Jane Goodall), Günter Altner (Freiburger Kreis), Josef Riegler (Vizekanzler a.D.), Vertreter schamanischer Traditionen aus Brujatien, Peru, Nordamerika und Tibet, Umweltminister der Mongolei, Beate Seitz-Weinzierl (Grünpolitikerin Bayern), Isolde Schönstein (Arge Schöpfung Wien), Sepp Holzer (Agrarrebell aus Lungau), Experten für und vom Himalaya (Kurt Luger, Ökohimal, Salzburg sowie Öko-Experten aus Nepal), Bundesminister Wilhelm Molterer, Kenner der Alpen (Andreas Weissen, Präsident CIPRA) und österreichische Größen (Gerlind Weber, Wilfried Blum, Johann Gepp, Volkmar Lauber, Bruno Saurer, Robert Kostka, Ernst Daum und Anton Moser).

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Zukunftsprojekt NATURA 2000

Seit dem Redaktionsschluss für den Naturschutzbrief 2/2002 ist das Projekt NATURA 2000 wieder ein beträchtliches Stück weitergekommen:

Anlässlich einer am 20. Juni 2002 durchgeführten Pressekonferenz von Landesrat Erich Pöltl in Herberstein wurde das 1. von insgesamt 37 steirischen Europaschutzgebieten vorgestellt. Dieses Gebiet ist 116,6 ha groß und umfasst im Wesentlichen den Flusslauf der Feistritz zwischen St. Johann bei Herberstein, Siegersdorf und Stubenberg. 75 % des Gebietes nimmt der Herberstein'sche Besitz ein. Der Vertreter der Familie Herberstein bei dieser Pressekonferenz, Tierparkleiter Mag. Andreas Kaufmann, erklärte, die Unterschutzstellung als Auszeichnung zu betrachten und als europaweiten Werbeträger für den Tier- und Naturpark: „Als Tourismusbetrieb leben wir davon, dass die Natur intakt ist und sich die Menschen wohlfühlen". Landesrat Erich Pöltl, der die neue Europaschutzgebietstafel in Herberstein überreichte, appellierte dabei auch an die anderen Europaschutzgebietsregionen, die Herausforderungen und Chancen, die damit verbunden sind, anzunehmen: „Manche sehen in jeder Veränderung ein Elend, dabei ist jede Veränderung eine neue Chance".

Inzwischen wurde auch das steirische Joglland, ein Vogelschutzgebiet, als Europaschutzgebiet verordnet und das Wörschacher Moor, die Sulm und der Oberlauf der Mur folgen im Frühherbst.

Am 26. und 27. Juni 2002 fand in Wien die letzte Besprechung zwischen Österreich und der Kommission der Europäischen Union, Generaldirektion Umwelt, statt. Dabei wurde die Steiermark aufgefordert, drei weitere Fauna-Flora-Habitat(FFH)-Gebiete in den Hochlagen der Niederen Tauern sowie einen Flaumeichenbestand am Admonter Kogel, nördlich von Graz, nachzunominieren. Zugleich hat die KOM unmissverständlich klargestellt, dass sie eine Klage beim Europäischen Gerichtshof einbringen wird, falls dieser Forderung nicht entsprochen wird. Die Steiermärkische Landesregierung hat am 8. Juli 2002 in der letzten Regierungssitzung vor dem Sommer die Nachnominierung dieser vier Gebiete beschlossen. Für die Grundeigentümer der Niederen Tauern hat die Nachnominierung der drei FFH-Gebiete keine zusätzlichen rechtlichen Konsequenzen, da dieses Gebiet bereits als Vogelschutzgebiet genannt wurde. Es ist davon auszugehen, dass im Spätherbst 2002 die Gemeinschaftsliste der Alpinregion abgeschlossen wird. Die Fertigstellung der Gemeinschaftsliste der Kontinentalregion wird voraussichtlich noch 1 bis 2 Jahre dauern.

v.re.: Landesrat Erich Pöltl, Mag. Andreas Kaufmann, Andrea Gräfin Herberstein, HR Dr. Hellmuth Wippel und Dr. Ernst Zanini bei der Vorstellung des 1. Europaschutzgebietes der Steiermark. Foto: Archiv Naturschutzabteilung

Musterverordnung für ein Europaschutzgebiet

1) Im Bereich der Feistritzklamm/Herberstein wird ein in den Gemeinden Stubenberg, Siegersdorf und St. Johann gelegenes Gebiet zum Europaschutzgebiet erklärt. Dieses Gebiet wird als Europaschutzgebiet Nr. 1 „Feistritzklamm/Herberstein" bezeichnet.
2) Diese Verordnung dient der Bewahrung eines günstigen Erhaltungszustandes der in Anlage A aufgelisteten Schutzgüter.
3) Die Abgrenzung des Schutzgebietes erfolgt durch planliche Darstellung (Anlage B).
4) Die Anlage B wird durch Auflage zur öffentlichen Einsichtnahme kundgemacht. Die Einsicht kann während der Amtsstunden vorgenommen werden
   a) beim Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Fachabteilung 13C),
   b) bei der Bezirkshauptmannschaft Hartberg und
   c) bei den in Abs. 1 genannten Gemeinden.

Wegen der naturschutzrechtlichen Bewilligung von zwei Spielbahnen der Golfanlage Weißenbach/Liezen wurde Österreich von der KOM beim EuGH geklagt (RsC 209/02). Der ha. Bescheid wurde – zum Glück – mit Erkenntnis vom 27. Juli 2002, Zl. 99/10/0159-14, vom Verwaltungsgerichtshof aufgehoben, sodass nunmehr ein neues naturschutzrechtliches Verfahren darüber durchzuführen ist. Unmittelbar nach Verordnung des Wörschacher Moores zum Europaschutzgebiet wird dieses Projekt voraussichtlich das erste steirische Verträglichkeitsprüfungsverfahren gemäß § 13 b des Steiermärkischen Naturschutzgesetzes sein.

ORR Dr. Ernst Zanini
Amt d. Stmk. Landesregierung
FA13C Naturschutz
Rechtsreferat
8010 Graz, Karmeliterplatz 2

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Sgraffito-Haus, Mooslandl

Der Verein BauKultur Steiermark hat der Familie Vögerl im Jahr 2001 das Geramb-Dankzeichen für gutes Bauen verliehen. Diese Bauherrnauszeichnung wird für Leistungen vergeben, die der Erhaltung oder Schaffung einer qualitätsvollen Baukultur dienen. Die Familie Vögerl in Mooslandl hat mit der beispielhaften Erhaltung ihres Hauses im Naturpark Eisenwurzen – im Umland des Nationalparks Gesäuse – eine einzigartige Tat gesetzt.

Die Geramb-Jury, unter Vorsitz von HR DI Karl Glawischnig, stellte in ihrer Begründung dazu fest:

„Der Ursprung der heutigen baukünstlerischen Bedeutung dieses Objektes lässt sich ins frühe 16. Jahrhundert zurückdatieren. Durch großes persönliches Engagement der Besitzer und durch aufwendige, professionelle Maßnahmen wurde das wohl bedeutendste Sgraffito-Haus im ländlichen Raum unseres Bundeslandes restauriert.

Der beispielhafte Umgang mit der alten Bausubstanz, die fachgerechte und konsequente Umsetzung aller Arbeiten sowie die weitgehende Ursprünglichkeit der Innenräume müssen hervorgehoben werden.

Das Haus ist seit 1979 denkmalgeschützt und der Gutshof ist als Gesamteinheit noch definierbar, obwohl sich im Laufe der Jahrhunderte selbstverständlich bauliche Veränderungen am Hof ergeben haben."

DI Karl Amtmann
Geschäftsführer BauKultur
Baubezirksleitung Hartberg
8230 Hartberg, Rochusplatz 2
Tel.: 03332/606-340
e-mail: baukultur@steiermark.at

Fotos: Visionas

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Vom Landesvorstand

Im Rahmen des Fortbildungsprogrammes wird in der 1. und 2. Oktoberwoche, jeweils Freitag und Samstag, im Jugendgästehaus Murau die Ausbildung weiterer Berg- und Naturwächter zu Gewässeraufsichtsorganen stattfinden. Schon bisher haben sich 41 Bewerber, darunter zwei Frauen, gemeldet. Die Kurse werden von ORR Dr. Alfred Langer von der Fachabteilung 13 geleitet. Als Vortragende haben sich Experten dieser Fachabteilung zur Verfügung gestellt. Fachabteilungsvorstand wHR Dr. Manfred Rupprecht fördert die Ausbildung und auch die Arbeit und Einsatztätigkeit der Gewässeraufsichtsorgane. Eine Eintragung in das Einsatzbuch der Berg- und Naturwächter der Ortseinsatzstelle Breitenau (Bruck a.d.M.) über einen Tageseinsatz soll beispielhaft aufzeigen, welche Beiträge zur Reinhaltung unserer Gewässer und Umwelt immer wieder zu leisten sind.

Gruppeneinsatz mit Bachreinigung; Ablagerungen wurden entfernt:

- Alteisen, Plastik, Glas und Geschirr, Blechdosen
- 3 Autoreifen mit Felgen, 1 Mopedreifen, 1 Autobatterie, 1 Radio, Alteisen, 3 Paar Gummistiefel, Förderbandgummi und Blumentöpfe
- Styropor, ein Müllsack mit Stroh
- ein Ofen (70 kg), Kupferstangen
- Dachrinnen und Gitterroste
- Altlasten (Bauschutt)
- eine Müllhalde bei einem Wochenendhaus

Aktionen, wie sie jedes Jahr durchgeführt werden und fixer Bestandteil von Arbeitsprogrammen in den Bezirken sind.

Aus den Bezirken

Bezirk Liezen

Die Steierm. Berg- und Naturwacht hat die Landes- und Gemeindebehörden in allen Belangen des Natur- und Landschaftsschutzes, der Pflege und Gestaltung der Landschaft sowie der Heimatpflege zu unterstützen. Unter Heimatpflege wird u.a. die Erhaltung von Kleinkulturgütern in der freien Landschaft verstanden. Die Steierm. Berg- und Naturwacht nimmt sich dieser Aufgabe seit vielen Jahren unter aktiver Mitwirkung der Bevölkerung erfolgreich an.

Die Berg- und Naturwächter der Ortseinsatzstelle Stainach haben auf Initiative des Ortseinsatzleiters Max Stiegler in vielen freiwilligen Arbeitsstunden die Rochuskapelle in Niederhofen restauriert und vor dem Verfall bewahrt. Auf dem Wanderweg von Niederhofen zum Spechtensee wird die Kapelle von vielen Wanderern und Ortsbewohnern gerne besucht. Nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten wurde die Kapelle in Anwesenheit vieler Berg- und Naturwächter auch aus den umliegenden Ortseinsatzstellen und in Anwesenheit vieler Gäste von Pfarrer Prof. Franz Neuburger, selbst Berg- und Naturwächter, und Pfarrer Mag. Luis Schlemmer, gesegnet und wieder der Öffentlichkeit übergeben. Unter den Gästen waren natürlich auch Bezirksleiter Dir. Fritz Stockreiter, BS Theodor Dietmaier und Eduard Leyendecker und andere Ehrengäste. Nachdem die ursprüngliche Skulptur verschollen war, wurde Johann Perathoner aus Gröden in Südtirol mit der Herstellung der neuen Statue beauftragt. Der finanzielle Aufwand konnte durch Spenden hereingebracht werden. Nach einer Legende aus dem 15. Jahrhundert stammt der hl. Rochus aus der südfranzösischen Stadt Montpellier. Er ist in weiten Kreisen der Bevölkerung gut bekannt und wird allgemein verehrt. Die Berg- und Naturwacht leistet mit diesen Aktionen Beiträge zur Erhaltung von Kulturgütern im Lande.

Bezirk Leoben

Aber auch die Ortseinsatzstelle Kammern, Bezirk Leoben, hat ein Projekt dieser Art vollbracht. Manfred Schopf, Ortseinsatzleiter der OESt. Kammern, beobachtete den zunehmenden Verfall des Bildstockes im Leimsgraben seit einigen Jahren. Nach den notwendigen Vorbereitungen hat er sich mit seinen Berg- und Naturwächtern an die Arbeit gemacht und die Renovierung in Angriff genommen. Oberförster Ing. Günther Böhm hat sich um die Aufbringung der finanziellen Mittel bemüht. Die Grundbesitzer (Realgemeinschaft Leoben) und die Gemeinde Kammern leisteten ebenfalls großzügig Beihilfen. Der Bildstock wurde im Rahmen einer gutbesuchten Feier von Pater Koloman Viertler geweiht. Ortseinsatzleiter Manfred Schopf konnte dazu auch Bürgermeister Josef Sprung und NR Karl Dobnigg, andere prominente Teilnehmer und natürlich "seine" Berg- und Naturwächter willkommen heißen.

Die restaurierte Kapelle im Leimsgraben.
Foto: Berg- und Naturwacht

Bezirk Murau

Völlig überraschend konnten Bezirksleiter Josef Perchtaler, Bezirksleiter–Stv. Rudolf Petz und Ortseinsatzleiter von der Ortseinsatzstelle Murau Johann Tanner eine finanzielle Spende von EUR 1.850,-- entgegennehmen. Für die erfolgreiche Umsetzung vieler Umweltprojekte erhielt die Brauerei Murau neben anderen bedeutenden nationalen und internationalen Auszeichnungen von der Stadtgemeinde Murau den Umweltpreis 2001 verliehen. Der Preis ist mit EUR 1.850,-- dotiert. Der Vorstand der Brauerei hat beschlossen, diesen Betrag einer erfolgreichen Umweltorganisation des Bezirkes zu widmen. Der imponierende Jahresbericht der ehrenamtlichen Berg- und Naturwächter des Bezirkes hat die Verantwortlichen bewogen, den zuerkannten Umweltpreis den Ortseinsatzstellen des Bezirkes Murau weiterzugeben. Rund 15.000 freiwillige Einsatzstunden haben die Berg- und Naturwächter in verschiedenen Aktionen und zur Überwachung der Einhaltung landesrechtlicher Vorschriften des Natur- und Umweltschutzes, sowie der Überwachung von Naturdenkmalen und geschützten Landschaftsteilen, im vergangenen Jahr aufgewendet. Die Berg- und Naturwächter des Bezirkes Murau und der Landesvorstand sagen dafür ein herzliches Dankeschön.

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Hauptversammlung

Die Naturschutzbund-Hauptversammlung fand am 20. Juni 2002 im Raiffeisenhof in Anwesenheit des zuständigen Naturschutzlandesrates Erich Pöltl statt.

Vor mehr als 100 Mitgliedern legte Obmann OSR Mag. Dr. Friedrich Kraxner einen aktionsreichen Rechenschaftsbericht ab. Vor allem der endgültige Erwerb der Sulmtalbahntrasse mit finanzieller Hilfe der Landesjägerschaft und des Steirischen Jagdschutzvereines aber auch die fischereirechtliche Sicherung des Mariatroster Baches und zahlreiche Pflegeprojekte in den weit mehr als 100 eigenen Schutzgebieten gaben einen Überblick der großen Aufgabenfülle des Naturschutzbundes. Die Geschäftsführerin Gertraud Prügger wies auf die erfolgreiche Zusammenarbeit im Grazer Naturschutzbeirat hin und erläuterte u.a. das vielbeachtete Grazer Vorgartenprojekt und *SÖLKSPUREN*. Der Präsident des Naturschutzbundes Österreich, HR Prof. DDr. Eberhard Stüber, bedankte sich bei der Steirischen Landesgruppe und vor allem bei OSR Dr. Kraxner für die österreichweit beispielhaften Aktionen und Projekte, die für andere Bundesländer Vorbild sind.

Der Steirische Naturschutzbund mit seinen zahlreichen Bezirks- und Ortsstellen wird von seinen Mitgliedern und deren Aktionen getragen. Es war daher diesmal Anlass, zahlreiche langjährige Mitglieder für ihre Aktivitäten und Treue mit Urkunden zu ehren. Besonders hervorzuheben sind die Mitgliedschaften über 50 Jahre:
Herbert Emmerstorfer, Tragöß

Der Vorstand; im Hintergrund die Geehrten mit Urkunden „Naturschutz aktiv" und „Langjährige Mitgliedschaft".

Alberta Hable, Frojach
Landesmuseum Joanneum, Abt. Botanik, Graz
DI Wilhelm Schrempf, Wildalpen
Hofrat Professor Dr. Leopold Wiesmayr, Graz

Nach Entlastung und Rücktritt des bisherigen Vorstandes schlug OSR Kraxner für die kommenden vier Jahre den nachfolgend einstimmig gewählten neuen Vorstand vor:

Obmann: Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp
Leiter des Institutes für Naturschutz und Landschaftsökologie, sowie Vizepräsident des Naturschutzbundes Österreich

Stv.: Ofm. Prof. DI Alfred Fürst
Forstamtsleiter in der Forstverwaltung Pfannberg, Vizepräsident des Steirischen Jagdschutzvereines, Präsident des Vereines für Waldpädagogen Österreichs

Stv.: Dr. Rainer Krafft-Ebing
Jurist, insbesondere Sachverständiger für die Sulmtalbahntrasse und Grundstücksangelegenheiten

Stv.: Univ.-Prof. DI Dr. Anton Moser
Vorstandsmitglied des Ökosozialen Forum Steiermark

Schriftführer: Dr. Helmut A. Mittl,
Logistiker

Stv.: Mag. Dr. Peter Köck
Biologe

Kassier: Karlheinz Klug
Steuerberater

Stv.: Katharina Horn
Steuerberaterin

Auf Vorschlag von Obmann Univ.-Doz. Dr. Gepp wurde OSR Dr. Friedrich Kraxner einstimmig zum Ehrenobmann des Naturschutzbundes Steiermark gewählt.

In seiner herzlich gehaltenen Abschlussrede erwähnte Naturschutzlandesrat Erich Pöltl die Verdienste des Naturschutzbundes - als Naturschutzgewissen des Landes und als ideale Ergänzung behördlicher Naturschutzkompentenz. Landesrat Erich Pöltl bedankte sich beim scheidenden Obmann OSR Dr. Kraxner und gratuliert dem neuen Vorstand, insbesondere Univ.-Doz. Dr. Gepp, zur Wahl.

Über 100 Mitglieder folgten interessiert den Ausführungen des Naturschutz-Landesrates Erich Pöltl.

Der Naturschutzbund steht für Zusammenarbeit unterschiedlicher Interessensgruppen insbesondere der Landwirtschaft, der Jägerschaft, der Waldbesitzer usw., um das natürliche Kapital der Steiermark - unsere Natur - nachhaltig für zukünftige Generationen multifunktionell zu erhalten. Die große Naturschutzaufgabe des Landes wird in den kommenden Jahren die Umsetzung der Europaschutzgebietsziele sein, wozu eine deutliche Aufstockung des Naturschutzbudgets nötig sein wird.

Univ.-Prof. DI Dr. Anton Moser (Obmann-Stellvertreter) bei der Übergabe eines Abschiedsgeschenkes an den Obmann OSR Dr. Friedrich Kraxner. Fotos: Langs

Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp
Obmann
Naturschutzbund Steiermark

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Was erleben
Eine Initiative von BMLFUW, NATURSCHUTZBUND und ÖBf AG

Fotos: Tourismusverband Ostbayern, Limberger, Gamerith

Mehr Natur für die Mur durch weitere Fischaufstiegshilfen

An der Mur befinden sich zahlreiche Wasserkraftanlagen, die die „Durchgängigkeit" für Fische unterbrechen. Bei der ersten Mur-Enquete im Mai 2001 wurde darauf hingewiesen, dass ein Arbeitsprogramm ausgearbeitet wird, um den Bau von Fischaufstiegshilfen zu beschleunigen. Dieses Programm ist mittlerweile fertig!

Von den insgesamt 28 Kraftwerksstufen verfügen bereits zehn über einen Fischaufstieg. Kurz- bzw. mittelfristig können weitere 11 Kraftwerke mit einem Kostenaufwand von rund 2,2 Mio EUR mit einer Fischaufstiegshilfe „nachgerüstet" werden, das wären dann insgesamt 21! Damit lässt sich eine Durchgängigkeit von St. Georgen bis Lebring sicherstellen, das sind 220 km von insgesamt 240 km und immerhin 92 %. Bisher ist die Durchgängigkeit der Murstrecke von Murau bis Leoben gegeben, daher liegt der künftige Schwerpunkt im Bereich Leoben bis Graz zur Verlängerung der Huchenstrecke. Vordringlich ist die Einrichtung von Fischaufstiegshilfen bei den Kraftwerken Sappi (Gratkorn), Bauernfeind (Frohnleiten), STEWEAG-Kraftwerk Zlatten und den Kraftwerken KW I und KW II in Niklasdorf.

Ein besonderes Problem stellt der Abschnitt von Lebring bis Spielfeld dar. Wenn eine Öffnung gelänge, so wäre die Mur bis zur Donau geöffnet. Dafür müsste allerdings eine ökologische Vernetzung über Augerinne und Mühlgänge geschaffen werden.

HR Dr. Manfred Rupprecht
Amt d. Stmk. Landesregierung
Leiter der Abt. 13 Umwelt-, Verkehrsrecht und Naturschutz
Leiter der FA13A Umweltrecht und Energiewesen
8010 Graz, Landhausgasse 7

Gewässervernetzung an der Grenzmur

Das Gebiet entlang der Grenzmur zwischen Spielfeld und der österreichisch-slowenischen Staatsgrenze bei Sicheldorf hatte im letzten Jahrzehnt besonders unter den immer

Vorbildliche Fischaufstiegshilfe Foto: Hornich

wieder auftretenden Trockenperioden zu leiden. Bereits Anfang der 90er Jahre hat sich der Wasserverband Wasserversorgung, Bezirk Radkersburg, in Zusammenarbeit mit der Wasserwirtschafts- und der Raumplanungsabteilung des Landes Steiermark um Lösungen für dieses Problem bemüht.

Die im Auftrag der Murkommission im Jahre 2001 fertiggestellte Studie „Schutzwasserwirtschaftliches Grundsatzkonzept für die Grenzmur" erarbeitete Maßnahmenvorschläge zur Verhinderung der Eintiefung der Mursohle und der damit verbundenen Grundwasserabsenkung in den begleitenden Auwäldern und im „Unteren Murtal".

Im Rahmen des EU-Programmes **INTERREG IIa** wiederum konnten weitere wichtige Planungsgrundlagen für den Raum zwischen der Grenzmur und dem südoststeirischen Hügelland erarbeitet werden. Auch die Verlängerung des Mureck–Radkersburger Mühlbaches um fast einen Kilometer und dessen konstante Versorgung mit Wasser aus der Mur (rd. 3 m³/s) brachte in den Trockenperioden der Jahre 2001 und 2002 bereits eine spürbare Entspannung für den Wasserhaushalt in der Region. Aufbauend auf die vorhandenen Grundlagenarbeiten werden mit dem nunmehr genehmigten EU-INTERREG IIIa Projekt

Foto: Hornich

folgende Maßnahmen im unteren Murtal umgesetzt:

- Aufweitungen und Strukturverbesserungen im Bereich Grenzmur,
- Dotierung des Rinnensystems im Auwald,
- Dotierung und Strukturierung des Spielfelder Mühlkanales,
- Vernetzung der Auengewässer, der Mur-Nebengerinne und der Grabenlandbäche.

Die Arbeiten werden voraussichtlich bis 2006 dauern. Es ist zu erwarten, dass durch dieses umfangreiche Maßnahmenpaket ein wesentlicher Beitrag für

- eine weitere Verbesserung des (Grund-) Wasserhaushaltes,
- eine Verbesserung der wasserwirtschaftlichen und naturräumlichen Situation und
- eine Verbesserung der Lebensgrundlagen für die Region geleistet werden kann.

Darüberhinaus sind begleitende Erfolgskontrollen (Monitoring) und eine intensive Öffentlichkeitsarbeit vorgesehen.

HR DI Rudolf Hornich
Amt d. Stmk. Landesregierung
Leiter der FA19B Schutzwasserwirtschaft und Bodenwasserhaushalt
e-mail: rudolf.hornich@stmk.gv.at
8010 Graz, Stempfergasse 7

Gewässerausgleichsflächen im Zuge des Straßenbaus Krottendorf-Gaisfeld

Hochwasserschutz und Naturschutz gehen Hand in Hand bei der Umfahrung Krottendorf-Gaisfeld

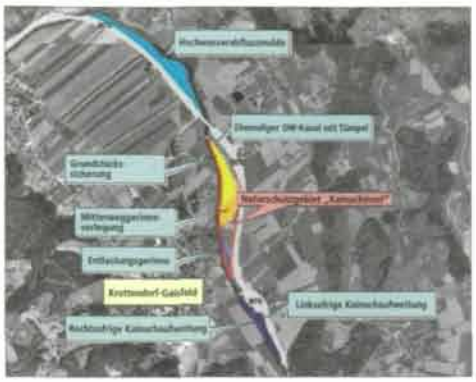
Die geplante Umfahrung der Gemeinde Krottendorf-Gaisfeld nähert sich streckenweise der Kainach. Somit werden notwendige Hochwasserschutzmaßnahmen im Sinne des Naturschutzes durchgeführt. Zusätzliche Flächensicherungen im Naturschutzgebiet „Kainachinsel" schaffen ergänzende Lebensräume.

Gewässerausgleichsflächen

Die Sohle der rund 4,5 ha großen Hochwasserabflussmulde wird zur Reduktion der Schleppkräfte geschottert und dann ihrer Entwicklung überlassen. Mulden mit Grundwas-

Fortsetzung S. 23

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at



serkontakt bilden permanente Feuchtstellen und Reliefierungen. Flussab der bestehenden Brücke in Krottendorf wird die Kainach beidseits rund 300 m lang aufgeweitet. Flachwasserzonen ergeben neue Lebensräume.

Der ehemalige Ausleitungskanal wird in ein kommunizierendes System aus Tümpeln und Verbindungsgerinne mit einer permanenten Dotierung umgewandelt. Eine Dammanlage dient dem Hochwasserschutz.

Das Mitterweggerinnne wird zur Aufwertung eines Auwaldrestes in das Naturschutzgebiet „Kainachinsel" verlegt. Das Entlastungsgerinne auf der „Kainachinsel" wird einem Altarm nachempfunden.

Die derzeit als Acker genutzten Grundstücke im Norden des Naturschutzgebietes „Kainachinsel" werden durch die Straßenbauabteilung gesichert und aufgewertet. Extensive Wiesenanlage, Ufersaumerweiterung und Streuobstanlagen bilden eine Ergänzung der Gewässerlebensräume des Naturschutzgebietes.

Rund 10 ha Flächenverbrauch durch den Straßenbau stehen somit etwa 12 ha ökologisch gestalteten und damit hochwertigen Flächen gegenüber. Fachübergreifende Planung zwischen Straßentechnikern, Ökologen und Wasserbauern macht dies möglich.

Dr. Hugo Kofler
Ziviltechnik-Kanzlei
8132 Pernegg a.d.M., Traföß 20
i.A. FA18A Straßeninfrastruktur – Planung und Bau

Das Lafnitztal – unser 3. steirisches RAMSAR-Gebiet

Am 1. Juni 2002 wurde der Lafnitzfluss mittels Dekret zum 11. österreichischen RAMSAR-Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung erklärt. Das burgenländisch-steirische Lafnitztal ist als eines der letzten großen Wiesentäler Österreichs Lebensraum für besondere Tier- und Pflanzenarten, zugleich ist die Lafnitz einer der letzten Tieflandflüsse mit mäandrierenden und unregulierten Abschnitten. Die zuständigen Naturschutzlandesräte Paul Rittsteuer für Burgenland und Erich Pöltl für die Steiermark betonten in ihren Ansprachen den hochrangigen Wert der internationalen Auszeichnung. Die Geschäftsführerin des Naturschutzbundes Österreich, Mag. Birgit Mair-Markart, erklärte den Werdegang der Feuchtgebietssicherung, an der der Naturschutzbund beider Bundesländer einen grundlegenden Anteil hat: Vor 30 Jahren gab es noch harte Regulierungsprojekte, die durch den Kauf von Sperrgrundstücken verhindert werden konnten. Schließlich ist das Lafnitztal heute ein Vorzeigebeispiel alternativen Hochwasserschutzes und langfristiger Sicherung von Grünlandstandorten im Rahmen eines eigenen Weidevereines. Das Weide-Projekt wird durch ein LIFE-Projekt der Europäischen Union gefördert und soll im nächsten Jahr seine Fortsetzung finden. Projektleiter DI Wolfgang Pelikan - zugleich Österreichs RAMSAR-Sprecher - verwies stolz auf Beteiligung von 17 Gemeinden,

Übergabe der RAMSAR-Urkunden an die 17 Bürgermeister des Lafnitztales unter Beisein der Naturschutz-Landesräte Paul Rittsteuer und Erich Pöltl. Foto: Prügger

deren Bürgermeister mit Urkunden ausgezeichnet wurden.

Im Kerngebiet des RAMSAR-Tales besitzen der Naturschutzbund sowie andere steirische Naturschutzorganisationen wie die Naturschutzjugend, die Biologische Arbeitsgemeinschaft, Berg- und Naturwacht, Euronatur usw. nahezu 100 Grundstücke und leisten somit ihren Teil an der notwendigen Habitatsicherung.
Die Steiemark ist somit das einzige Bundesland Österreichs, das über drei RAMSAR-Gebiete verfügt: das Pürgschachener Moor, das Hörfeld und jetzt auch das Lafnitztal.

Univ.-Doz. Dr. Johannes Gepp
Obmann Naturschutzbund Steiermark

Ausstellung – Natur on Tour

Südsteirisches Weinland

Knielyhaus, Arnfelserstr. 10,
8063 Leutschach

Eröffnung mit Landesrat Erich Pöltl
28. September 2002, 14.00 Uhr
Im Rahmen des Hopfen- und Weinlesefestes werden Wein, Land und Leute vorgestellt.

Ausstellung
vom 28. September bis 31.Oktober 2002
Öffnungszeiten: **täglich von 9.00 bis 17.00 Uhr.** Programm: **Führungen** durch die Ausstellung und Schulführungen Di + Do nach Vereinbarung Tel. 0316/681670 (mindestens 1 Woche vorher anmelden) Unkostenbeitrag 1,50 EUR/Pers. **Exkursionen** in die Umgebung „Wildtiere und Lebensraum": Kontaktperson für Führungen: BJM Dir. Rudolf Gaube, Bezirksjagdamt Tel. 03452/82282
Moving Water - Flusswandern mit offenen Kanus: 6. 10., 13. 10., 26. 10. und 30. 10. 2002, Anmeldungen: 0664/4421213 Markus Grabler

Informationen: Tourismusbüro 03452/76711
Internet www.fornature.org/naturontour

©Naturschutzbund Steiermark, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Die Veranstalter: HR DI Gunther Hasewend, HR DI Bruno Saurer, GF Gertraud Prügger, Bgm. Alfred Stingl und Obmann OSR Mag. Dr. Friedrich Kraxner.

Landesrat Erich Pöltl bei den Schluss-Statements.

... über 100 Teilnehmer im Heimatsaal.

OR DI Dr. Heinz Stiefelmeyer als Vertreter des Lebensministeriums.

Rückblick – 3. Mur-Enquete

12. Juni 2002, Graz, Heimatsaal

Ein Symposium gemeinsam von Naturschutzbund, Land Steiermark und Stadt Graz.

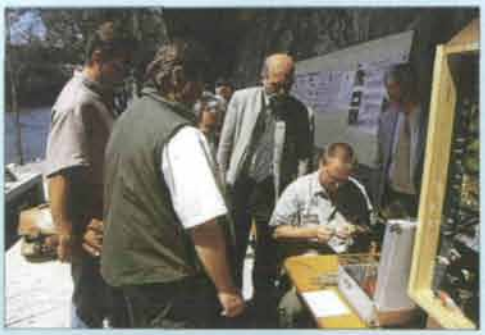
In Fortsetzung der Tradition der bisherigen 2 Mur-Enqueten (nördlich und südlich von Graz) hatten Interessierte, Fachleute und Entscheidungsträger die Möglichkeit der Diskussion und der Erörterung der Problemstellung „Attraktivität der Mur in Graz".

Perspektiven und Visionen hatte ao. Univ.-Prof. DI Dr. E. Peter Kauch.

„Eine heilsame Kur für die Mur" versprach Umweltkoordinator HR Dr. Manfred Rupprecht.

Die Wichtigkeit der „Migrationsachse Mur" hob der Naturschutzbeauftragte der Stadt Graz, Dr. Wolfgang Windisch, hervor.

Interessiertes Publikum bei der Mur-Promenade.



Mitarbeiter des Verbands Österr. Arbeiter-Fischerei-Vereine (VÖAFV) zeigten an ihrem Infostand das fachgerechte Fliegenbinden.

Die Berufsfeuerwehr der Stadt Graz bei der Fahrt mit einer ihrer Zillen.

Fotos: Langs

P.b.b. NB 02Z033733M
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

Naturschutzbund Steiermark
Heinrichstrasse 5/II
8010 Graz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 2002_195_3

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Naturschutzbrief 2002/3 1